

INTEGRIERTES
ENTWICKLUNGS- UND HANDLUNGSKONZEPT
RHEINE
2020

Leitbild
und
Leitprojekte

 *zeitzukunftsziele*

Stadt Rheine
Leben an der Ems

Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept Rheine 2020

Im Auftrag der Stadt Rheine

Gefördert mit Mitteln der Stadterneuerung des Landes Nordrhein-Westfalen,
bewilligt durch die Bezirksregierung Münster

ArchitekturStadtplanungStadtentwicklung
Hamerla | Ehlers | Groß-Rinck | Wegmann

Kanalstraße 28
40547 Düsseldorf
tel 0211 – 55 02 460
fax 0211 – 57 96 82
e-mail: due@archstadt.de

Hans-Joachim Hamerla
Jutta Groß-Rinck
Peter Wegmann
Christine Wittemann

Fachliche Begleitung und Koordination
Dr. Ernst Kratzsch, 1. Beigeordneter der Stadt Rheine

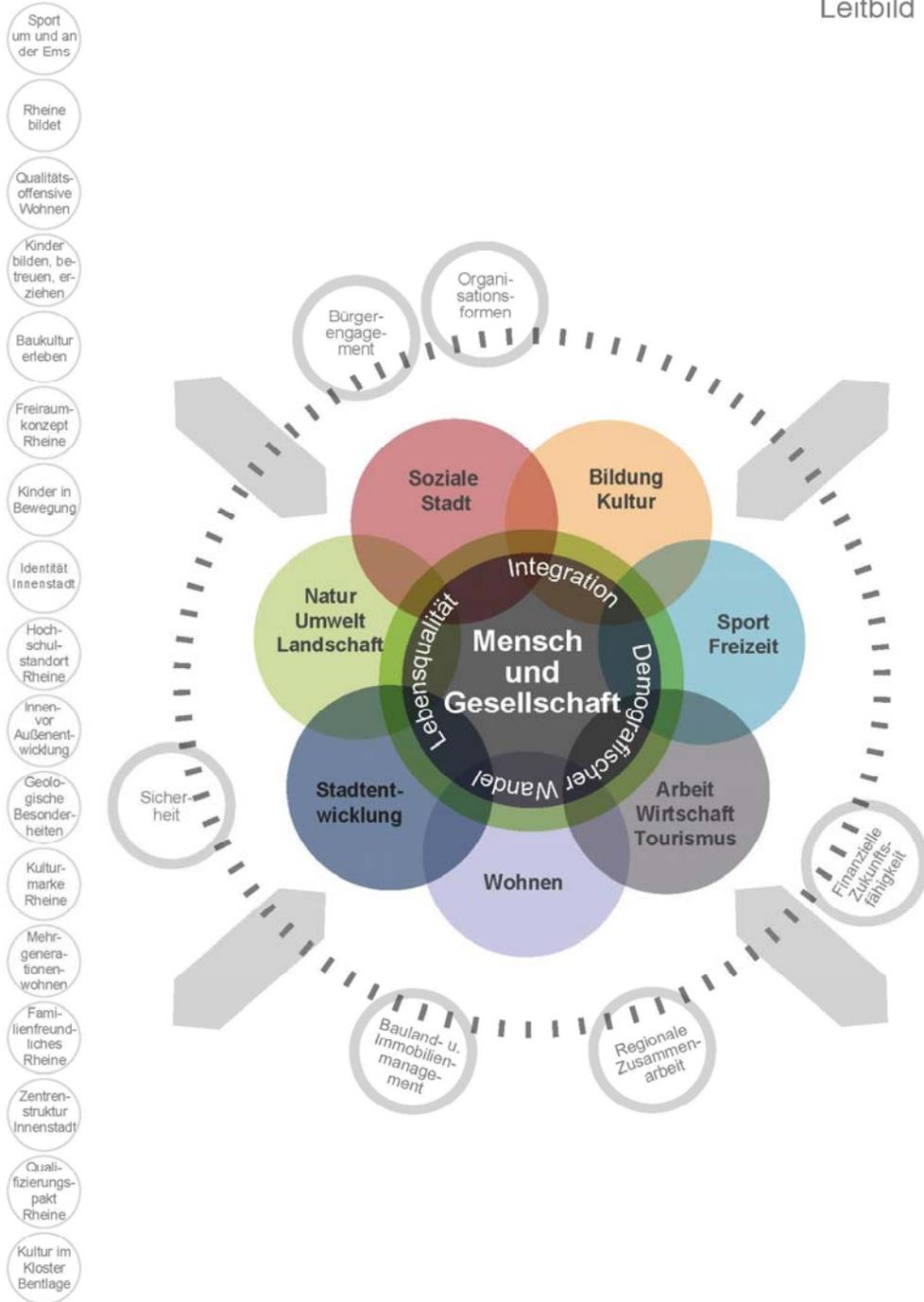
Düsseldorf, September 2006

Leitbild

Rheine 2020

- Rheine lebt**
in sozialverträglichem Miteinander
- Rheine ist lebenswert**
für jedes Alter und alle Kulturen
- Rheine hat (Lebens)Qualität**
durch einen hohen Freizeit- und Wohnwert
und eine vitale Innenstadt
- Rheine ist innovativ**
mit einer dynamischen Wirtschaft
- Rheine hat Kultur**
die Menschen, das Angebot, das Gemeinwesen
- Rheine bildet**
sich, aus und weiter

Die Zukunft heißt Rheine!





Soziale Stadt

Rheine als Stadt jeden Alters und aller Kulturen!

Ein soziales und ehrenamtliches Stadtnetzwerk, basierend auf kontinuierlicher Information, Kommunikation und Transparenz, soll den Zusammenhalt aller sozialen und Altersgruppen fördern und besonders anerkannt und unterstützt werden. Aktuellen und potenziellen Konflikten soll durch intensive, partnerschaftliche Zusammenarbeit von Vereinen, Haupt- und Ehrenamtlichen und einer präventiven Sozialarbeit rechtzeitig und kompetent begegnet werden.

Multifunktionale „Häuser ohne Barrieren“ in den größten Stadtteilen sollen als Anlaufstelle für Jung und Alt und ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Information, Beratung, Kommunikation und zum Aufenthalt (Café) dienen und somit zur Identifikation mit Rheine beitragen.

Kinder in Bewegung – soziales Lernen, Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, fair play – all das und mehr soll durch die Bereitstellung von Sport- und Freizeitmöglichkeiten durch Vereine, Verbände und Kirchen ermöglicht werden und erlernbar sein.

Kinder und Jugendliche sollen in Entscheidungsprozesse stärker eingebunden und ihnen soll damit in der Gestaltung des Gemeinwesens und ihrer Belange mehr Gehör verschafft werden. Behinderte Kinder und Jugendliche sollen mit nichtbehinderten in Schulen und frühkindlichen Kinderbildungseinrichtungen selbstverständliches Miteinander lernen und leben.

Öffentliche und gewerbliche Gebäude (Hotel, Büro etc.) sowie Wohngebäude und das Wohnumfeld sollen barrierefrei und leicht benutzbar ausgebaut werden, so dass nicht nur behinderte oder alte Menschen sondern auch Kinder ihren Lebensraum konflikt- und angstfrei einnehmen können.



Stadtentwicklung

Die „europäische Stadt“ ist Vorbild, die Innenstadt der Kristallisationspunkt

Rheine präsentiert sich als europäische Stadt, als eine kompakte, verdichtete und in Haupt- und Nebenzentren gegliederte Stadt. Diese Struktur ist zu erhalten und zu stärken. Die Siedlungsentwicklung folgt dem Gebot der Nachhaltigkeit. Die Wohnsiedlungs- und Gewerbeentwicklung ist zu qualifizieren und bedarfsgerecht zu betreiben. Hierzu ist das kommunale Bauland- und Immobilienmanagement auszuweiten und als ganzheitliches Steuerungs- und Finanzierungsinstrument einzusetzen. Die Aktivierung der brachliegenden und untergenutzten Areale, insbesondere der Konversionsflächen der Bahn, des Militärs und der Textilindustrie wird die Innenentwicklung der Stadt stützen und wertvollen Freiraum erhalten. Die Landschafts-, Grün- und Freiflächen sind zu einem klassifizierten und befähigten Freiraumsystem auszubauen. Dies bezieht sich besonders auf die Emsaue, aber auch auf eine verbesserte kleinteilige Vernetzung zwischen den Siedlungsbereichen und innerhalb der Quartiere.

Kristallisationspunkt der Entwicklung der Stadt ist die Innenstadt. Die Zentralität der Stadt Rheine ist zu stützen, in Abstimmung mit der Region behutsam zu steigern und die Attraktivität als Einkaufsstadt ist zu erhöhen. Erreicht werden soll dies durch eine Nutzungsvielfalt von Einzelhandel und Gastronomie, von Kultur, Bildung und gesundheitlicher Versorgung, von administrativen und sozialen Einrichtungen, aber auch durch den neuen Schwerpunkt „Wohnen in der Innenstadt“. Der öffentliche Raum hat mit einer verbesserten Aufenthalts- und Verweilqualität diese Ansprüche zu unterstützen.

Die Innenstadt lebt, der Arbeitskreis Innenstadt ist aktiv. Durch eine konzertierte Aktion „vitale Innenstadt“ aller Beteiligten, sollen das private Engagement gestärkt, sowie die Kommunikation und Kooperation verbessert werden. Die Innenstadt wird verstärkt als urbaner Imagerträger und urbanes Identitätsmerkmal, insbesondere auch für die zukünftige Generation fungieren müssen. Dazu gehört auch, dass die Stadtgestalt bewahrt und besonders beispielhafte, städtebauliche Projekte mit neuer Architektur gefördert werden. Umbau und Erneuerung müssen als dynamischer gesellschaftlicher Modernisierungsprozess zum Ausdruck kommen und gleichzeitig die Qualität des urbanen Lebensraums festigen.

Städtebau, Architektur und Gartenkunst – historisch und gegenwärtig – sollen in der gesamten Stadt als Bestandteile einer kontinuierlich zu kommunizierenden Bau- und Landschaftskultur und langfristig angelegten Strukturpolitik verstanden werden. Die Aufenthaltsqualität und Attraktivität von Stadträumen sollen weiter herausgearbeitet, architektonische Kostbarkeiten in Szene gesetzt werden.

Bildung

Rheine bildet sich, aus und weiter: im Lernen zu leben, im Gestalten der Gesellschaft, im Unternehmen der Zukunft.

Soziale Kompetenz und Chancengleichheit durch ausreichende Bildung für alle Bevölkerungsgruppen sind das Zukunftskapital für Rheine im Rahmen zunehmender Globalisierung. Sie sind das Rückgrat und die Basis gesamtgesellschaftlich verantwortungsvollen, auch wirtschaftlichen Handelns und als Aufgabe der Verantwortlichen zu verstehen. Kultur und Bildung sind eine untrennbare Einheit und u. a. als Schlüsselfaktoren für ein gesundes Leben zu vermitteln.

Der Bildungsauftrag soll in der frühen Kindheit wie im Alter wahrgenommen werden. Er reicht von der Einrichtung bildungsorientierter Ganztagskindergärten bis zur Etablierung Rheines als Wissenschafts- und Hochschulstandort und ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe - auch besonders seitens der Wirtschaft - zu verstehen und zu verfolgen. Der Bildungsauftrag ist ganztätig, öffentlich verpflichtend und qualitativ wahrzunehmen.

Der Qualifizierungspakt in der beruflichen Aus- und Weiterbildung ist ein „Mittel“, über permanente Interaktion der Verantwortlichen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und sonstigen Bildungsträgern qualitätvolle Aus- und Weiterbildung anbieten zu können. Weiterbildungsangebote für ältere Menschen sind zu verbessern. Migranten – Eltern und Kindern – müssen besondere Lernchancen geboten werden. Durch die Kooperation mit Bildungseinrichtungen in der Region und im (nahen) Ausland sollen die Bildungsinhalte intensiviert werden.

Zur Bewältigung des demografischen Wandels und der Umsetzung der Zukunftsperspektiven ist Rheine als Wissenschafts- und Hochschulstandort zu etablieren. Die Lage Rheines bietet die Chance zur Einrichtung einer privaten, international ausgerichteten Hochschule mit Studiengängen in englischer Sprache. Die Realisierung des geplanten Internationalen Qualifizierungs Centrums (IQC) kann den Namen Rheine international transportieren und diese Zielsetzung unterstützen.



Kultur

In der Gestaltung der Zukunft(sfähigkeit) der Stadt Rheine sind Kultur und Kommerz komplementär zueinander stehende Prämissen. Lokale und regionale Zusammenarbeit und Koordination, Qualitäts- und Erfolgskontrolle und Öffentlichkeitsarbeit aller Kulturschaffenden unterstützen ein unverwechselbares Profil.

Neben den innerstädtischen sind mit besonderen kulturellen Angeboten in Bentlage und dem Falkenhof Schwerpunkte gesetzt, die stabilisiert und ausgebaut werden sollen.

In der Innenstadt sollen kulturelle Schwerpunkte besonders hervorgehoben werden: Stadthalle und Emsbühne, Stadtbibliothek und –archiv, Falkenhof. Diese Orte sind verstärkt für Veranstaltungen zu nutzen und als Treffpunkte auszubauen.

Das Glanzlicht Bentlage wird weiter qualifiziert; wichtig ist, es zukünftig wesentlich stärker – besonders regional – zu publizieren.

Der integrative Charakter multikultureller Aktivitäten, besonders für Kinder, Jugendliche, Migranten und ältere bzw. alleinlebende Menschen ist ein Anstoß zur sozialen Kooperation.

Das Akquirieren von ansässigen Sponsoren aus Wirtschaft, Handel und von Privaten durch ein professionelles Kulturmanagement erhöht Qualität und Attraktivität.





Sport/Freizeit

Sport kann am besten durch Vereine und Initiativen entwickelt werden!

Die Positionierung Rheines als besonders aktive und attraktive Stadt des Sports wird durch Breiten-, Leistungs- und Spitzensport gefestigt. Als wesentlicher Integrations- und Identifikationsfaktor und als Bestandteil von Lebensqualität soll er weiterhin einen großen Beitrag zu einer positiven Sozialisation, besonders von Kindern und Jugendlichen, leisten. Die Verknüpfung von Sport, Bildung und Gesundheitsförderung soll forciert und zukünftig stärker vermittelt werden. In ein optimiertes Informationsmanagement für Nutzer und Betreiber sollen auch Krankenkassen und Ärzte eingebunden werden.

Die Leistungsfähigkeit der Sport-Infrastruktur ist durch funktionsfähige Organisationsstrukturen und inhaltliche und räumliche Konzentration wie auch wirtschaftliche Tragfähigkeit auch zukünftig zu sichern. Dazu sind die Gebäude und Flächen in ein städtisches Immobilienmanagement einzubeziehen, eine Qualitäts- und Erfolgskontrolle durchzuführen, die Perspektiven zu erörtern und Zielvereinbarungen zu treffen.

Die Kulturlandschaft, die Rheine umgibt, die Ems und ihre Ufer und der Bentlager Dreiklang bieten ideale Möglichkeiten, die Freizeit durch wandern, Rad fahren oder reiten zu nutzen. Hierzu soll die Infrastruktur qualifiziert werden.





Arbeit und Wirtschaft

Rheine schafft Arbeit – die Wirtschaft ist der Motor der Stadt!

Die Verbesserung der Lebensqualität ist eine zentrale Aufgabe im Handlungskonzept Rheine 2020. Dies ist nur zu erreichen, wenn umfassende Beschäftigung und wirtschaftliche Prosperität die Grundlagen der zukünftigen Wertschöpfung darstellen. Die städtische Wirtschaftspolitik wird hierzu günstige Rahmenbedingungen für die Wirtschaft schaffen und den Dialog zwischen Wirtschaft, Stadt und den weiteren, den Wirtschaftsstandort prägenden Beteiligten in Rheine und der Region, fördern.

Einen wesentlichen Beitrag zur Förderung des gesamten Wirtschaftsstandortes soll eine Qualifizierungsstrategie zur bedarfsgerechten und profilierten Gewerbeflächenentwicklung und –vermarktung – „für jeden Betrieb der richtige Standort“ - leisten. Imagewerbung und offensives Standortmarketing für die gesamte Wirtschaftsregion müssen verstärkt fortgesetzt werden. Die regionale Zusammenarbeit in der Wirtschaftsregion Schüttdorf/Rheine/Ibbenbüren ist zu initiieren, institutionalisieren und umsetzungsorientiert zu praktizieren. Dabei sind die überregionalen und internationalen (Kooperation mit den Niederlanden) Standortvorteile des Wirtschaftsraumes glaubhaft herauszustellen und neue Kooperationsformen zwischen öffentlichen und privaten Akteuren zu finden. Die traditionelle Tourismusregion Münsterland ist perspektivisch durch die die Landesgrenzen übergreifende Region Ems (als Wassertourismusregion bis in die Niederlande) auszudehnen.

Im Zuge einer aktiven Arbeitsmarktpolitik soll ein Qualifizierungspakt in der beruflichen Aus- und Weiterbildung die einzelnen Träger zusammenführen und durch eine permanente Interaktion den Arbeitsmarkt unterstützen.

Der Ausbau wirtschaftsfördernder Infrastrukturen hat hohe Priorität für die wirtschaftliche Entwicklung Rheines und der Region. Ein vordringliches Projekt ist dabei Rheine als Bildungsstandort weiterzuentwickeln und besonders Rheine als Wissenschafts- und Hochschulstandort für Forschung und Entwicklung zu etablieren.

Tourismus

Rheine an der Ems. Die Ems ist ein Juwel. Dieses Juwel liegt eingebettet in die Münsterländer Parklandschaft. Die landschaftsräumlichen Vorzüge zwingen geradezu zur regionalen Zusammenarbeit.

Ein lokal und regional partnerschaftlich abgestimmtes Tourismusmanagement und -marketing schaffen die Grundlagen für die steigende Attraktivität der Stadt Rheine. Die Innenstadt soll als gesellschaftlicher Mittelpunkt und der von Kultur und Kommerz profiliert werden. Qualitätvoller Städtebau und anspruchsvolle, zeitgemäße Architektur sollen Rheine als Stadt mit hoher Aufenthaltsqualität ins Gespräch bringen und zur Stärkung des Tourismus beitragen.

Bentlage soll noch attraktiver werden. Dazu sind der Bentlager Dreiklang um das Zentrum Vital Solbad Gottesgabe – ein Zentrum für Gesundheit und Fitness – qualitativ zu ergänzen und auch dem Kurzzeittourismus "naheliegende" Chancen zur Erholung zu bieten.

Die Ems soll als Bindeglied zwischen den Stadtteilen Anreize durch Nutzungen und Veranstaltungen an ihrem Ufer bieten. Der Wassertourismus an Ems und Kanal ist auszubauen und es kann ein Yachthafen angelegt werden.

Die Natur und die Kulturlandschaft, die Rheine umgeben, sollen als ideales Refugium zum wandern, reiten und Rad fahren erhalten und weiterentwickelt werden. Eine intensive Werbe- und Imagekampagne soll die hohen Ansprüche und Angebote der Stadt verdeutlichen.





Natur/Umwelt/Landschaft

Es gibt so viele Schätze in Rheine – nur wenige kennen sie!

Eine wirkungsvolle kommunale Umweltpolitik, die sich um Klima – und Bodenschutz, Wasserhaushalt und Erholungsfunktionen, Arten- und Biotopenschutz bemüht, ist eine Garantin für eine nachhaltige ökologische Entwicklung. Das großräumige Verbundsystem von Natur und Landschaft ist zu erhalten bzw. herzustellen.

Die Schönheit, Eigenart und Vielfalt der Kulturlandschaft – hier die naturräumlichen Besonderheiten Emsaue und Bentlage – wird die Stadt sichern, vermitteln und entwickeln.

Entwicklungspotenziale des Freiraums, neben regional bedeutsamen Achsen bis zu quartiersnahen Grünzügen werden ermittelt, bewertet und vernetzt. Der umgebende Freiraum, die Natur und Landschaft sollen als Orte der Lebensmittel- und Rohstoffproduktion erhalten werden.



Wohnen

... wir sind Rheine an der Ems!

Der Wohnstandort Rheine besticht durch hohe Qualität und Attraktivität, der Wohnungsmarkt lässt Angebote für alle Nutzergruppen zu. Die Vorzüge einer Stadt der kurzen Wege sind zu erhalten und weiter auszubauen. Die kontinuierliche Information über den Wohnungsmarkt und seine Steuerung sollen Rheine helfen, für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen ausreichenden Wohnraum mit hoher Wohnqualität zur Verfügung stellen zu können.

Das Wohnen in der Innenstadt für alle Bevölkerungsgruppen ist dabei als fester Bestandteil ihrer Urbanität zu verstehen.

Bestehende Wohngebiete sind auf gesellschaftliche Ansprüche –nachfrage- und behindertengerecht sowie betreutes, integriertes Wohnen– und ihre Qualität, inklusive des Wohnumfelds, auszurichten, um z. B. ein Quartier nachhaltig stabilisieren können. Diese Intentionen sind leichter umsetzbar, wenn ein „Runder Tisch: Wohnungsmarkt Rheine“ ins Leben gerufen wird, von dem z. B., um den Standard von Wohngebieten zu qualifizieren oder ein lebendiges Umfeld zu stabilisieren, ein Gütesiegel vergeben werden soll, das besonderes Engagement belohnt.

Eine konzertierte Aktion soll helfen, der Vergreisung von Wohngebieten rechtzeitig zu begegnen und den Wohnungsmarkt zukunftsfähig zu gestalten.



Finanzielle Zukunftsfähigkeit

Die finanzielle Zukunftsfähigkeit der Stadt gestalten.

Die Stadt Rheine wird ihre finanzielle Zukunftsfähigkeit durch eine nachhaltige Haushaltspolitik erlangen. Eine nachhaltige Entwicklung wird dann erreicht, wenn die Aufgaben der Gegenwart bewältigt und die Rahmenbedingungen für die Befriedigung der Bedürfnisse nachfolgender Generationen geschaffen werden können.

Für die städtische Finanzpolitik und die inhaltliche Schwerpunktsetzung bedeutet, das, dass die haushaltspolitische Handlungsfähigkeit dauerhaft gesichert wird und dabei der Beitrag der Kommune für eine wachsende Wirtschaft geleistet werden kann. Ziel der Stadt Rheine ist es, die Gestaltungsfreiheit zu gewinnen, um Investitionen in Zukunftsprojekte aus eigener Kraft oder in Kooperation mit Partnern durchführen zu können.

Auf der Grundlage des Entwicklungs- und Handlungskonzepts wird ein Modell erarbeitet, das auf einer neuen Sichtweise über die Struktur und die Steuerung der kommunalen Aufgabenerledigung aufbaut. Diese neue Sichtweise hat die Perspektiven der Stadt in den Vordergrund zu stellen. Das Modell basiert dabei auf einer klaren Vision von der Kommune der Zukunft und leitet daraus konkrete Leitlinien ab. Die vereinbarten Ziele sollen vorrangig dort, wo es möglich ist, zusammen mit den wichtigsten, die Entwicklung beeinflussenden Beteiligten umgesetzt werden. Eine umfassende Kooperation mit den örtlichen und regionalen Akteuren hilft allen Seiten. Zur Erwirtschaftung und Gestaltung der finanziellen Zukunftsfähigkeit der Stadt sind

- eigene innovative und nachhaltig wirkende Entwicklungsschwerpunkte zu setzen (allgemeine Trends sind als Grundlage zu berücksichtigen),
- eine engere interkommunale Kooperation und Koordination für eine effiziente Bündelung der örtlichen und regionalen Aufgaben zu vereinbaren und eine umfassende, ausgaben- und einnahmenbezogene regionale Zusammenarbeit zu bewirken,
- die Voraussetzungen für eine ausreichende Bildung für alle Bevölkerungsgruppen als Zukunftskapital für Rheine zu schaffen, dabei ist besonders die Etablierung eines Hochschulstandorts als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen,
- der Wirtschaftsstandort Rheine, besonders durch Optimierung der Standortfaktoren, zu stärken und
- finanzielle Handlungsspielräume durch Schuldenabbau einerseits und Investitionen in Zukunftsprojekte andererseits, zu bewirken.



Subsidiarität und Partizipation

Die Bürgerinnen und Bürger sind die Stadt.

Die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen und Folgen des demografischen Wandels als die Zukunftsaufgabe der Stadtentwicklung Rheines, ist eine Aufgabe, die Bürger und Bürgerinnen jeden Alters, jeglicher Herkunft und jeder sozialen Stellung als Beteiligte braucht. Die Vielfältigkeit der Anforderungen der Stadtentwicklung erfordert das Aufbrechen traditionell praktizierten Nebeneinanders von Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Verbänden sowie der Bürgerschaft. Den Informations- und Kräfteverlust durch neue Kommunikations- und Kooperationsformen zu vermeiden, ist Bestandteil einer Vielzahl von Handlungsfeldern und Maßnahmen des Entwicklungs- und Handlungskonzeptes. Die vorgeschlagenen und teilweise im Ansatz vorhandenen Arbeitskreise, Werkstätten, runden Tische und Netzwerke, z.B. in Kultur, Bildung, sozialen Anliegen, Natur/Umwelt und Innenstadtplanung, sind zwingende Voraussetzung für die Umsetzung konkreter Projekte.

Die Erfordernisse an eine nachhaltige Haushaltspolitik der Stadt Rheine, als Grundlage für eine finanzielle Zukunftsfähigkeit, bestehen nicht in einem flächendeckenden, pauschalen Sparzwang. Die Stadt kann jedoch nur noch die Leistungen erbringen, die ihre Bürgerinnen und Bürger nicht auch selbst in Form ihres Engagements erbringen können, diese Auswahl kann, darf und wird nicht ohne Partizipation in der Entscheidungsfindung erfolgen können.

In Zukunft sind teilweise bereits geübte Beteiligungsformen, die die gesetzlich vorgeschriebenen Rahmen übersteigen, wie z.B. das Zukunftsforum, als selbstverständliche Vorbereitung komplexer Abwägungsentscheidungen fortzuführen.

Partizipation der Zukunft heißt für Rheine offen und transparent die Grundlagen, Aufgaben und Grenzen des Verwaltungshandelns darzulegen und Mitarbeit auch einzufordern, denn das diesbezügliche Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft. Informationen aller Fachbereiche in durchgängigem und einheitlichem Erscheinungsbild sollen das Zurechtfinden in der Vielfalt erleichtern. Kurze Informations- und Kommunikationswege, unter Einsatz aller Medien, immer bei Beachtung des Vorrangs des zwischenmenschlichen Gespräches, bauen Vorurteile gegenüber der Verwaltung ab und schaffen die Basis für Teilhabe an Entscheidungen oder Vorgängen.

Leitprojekte

1. Die Zukunft gestalten

**in sozialverträglichem Miteinander
in einem bildungsorientierten Gemeinwesen
in ökologischer und ökonomischer Verantwortung**

Leitprojekt 1	Wissenschafts- und Hochschulstandort Rheine
Leitprojekt 2	Jugend in Rheine
Leitprojekt 3	Regionale Zusammenarbeit in Wirtschaft, Tourismus, Konversion
Leitprojekt 4	Innovativer und mittelstandfreundlicher Wirtschaftsstandort Rheine
Leitprojekt 5	Mehrgenerationenwohnen
Leitprojekt 6	Modellvorhaben zur Erprobung der Durchlässigkeit der Schulformen - Steigerung von Chancengleichheit
Leitprojekt 7	Kurzfristige Einrichtung eines bildungsorientierten Ganztageskindergartens als Modellprojekt
Leitprojekt 8	Qualifizierungspakt in der beruflichen Aus- und Weiterbildung
Leitprojekt 9	Kinder in Bewegung
Leitprojekt 10	Vitale Innenstadt

2. Die Menschen spüren es sofort und Grundlagen für die Zukunft schaffen

Leitprojekt 11	Zukunftsfähiger Wohnungsmarkt Rheine
Leitprojekt 12	Sport, wesentlicher Faktor für Lebensqualität, Regeneration und soziale Kontakte
Leitprojekt 13	Stadtteilzentrum „Haus ohne Barrieren“ - Haus für Ehrenamt, Service und soziale Kontakte
Leitprojekt 14	Kommunales Baulandmanagement
Leitprojekt 15	Immobilienmanagement
Leitprojekt 16	Qualifizierungsstrategie zur Gewerbeflächenentwicklung und -vermarktung „Für jeden Betrieb der richtige Standort“
Leitprojekt 17	Brachflächenentwicklung
Leitprojekt 18	„Zentrum Vital Solbad Gottesgabe“
Leitprojekt 19	Besondere Orte der Kultur
Leitprojekt 20	Kulturlandschaft "Kloster Bentlage"

3. Vorhandene Ansätze fortführen und verbessern

Leitprojekt 21	Freizeitlandschaft Ems
Leitprojekt 22	Integriertes Freiraumentwicklungskonzept
Leitprojekt 23	Qualifizierung und Vermehrung von Waldflächen
Leitprojekt 24	Kommunikation und Kooperation im Kulturbereich
Leitprojekt 25	Dolmetscher der Kulturen
Leitprojekt 26	Qualitätsoffensive Städtebau und Architektur
Leitprojekt 27	Orte der Bau- und Industriekultur

Leitprojekt 1

Wissenschafts- und Hochschulstandort Rheine

Städtebaupolitik muss sich als Standortpolitik verstehen. Bei wachsendem Konkurrenzdruck im europäischen und weltweiten Maßstab kann sich keine Stadt ihrer heutigen ökonomischen Basis sicher sein. Im Zeitalter der Informationsgesellschaft stellt eine hohe Informationsdichte eine ausschlaggebende Erfolgsbedingung für Innovationen dar.

Eine in den wirtschaftlichen Prozess eingebundene und kontaktsuchende Hochschule stärkt diese Erfolgsbedingung.

Die Stadt Rheine ist sich seit Jahrzehnten ihres Bildungsauftrags und -status in der Region bewusst und bemüht, ihn weiter durch die Gründung einer privaten Hochschule zu qualifizieren. In der Gründungsphase bedarf es der engagierten Kooperation von Leistungsträgerinnen und -trägern aus Politik und Verwaltung sowie der Wirtschaft und anderen Hochschulen. Weitere Verbündete, u. a. zur Erarbeitung der Profilskizze, sind in der Region, anderen Bundesländern und auch international, z. B. in Holland, zu suchen. Die Unterstützung durch die örtliche Wirtschaft ist in professioneller Weise zu akquirieren.

Im Rahmen zunehmender Globalisierung soll die Hochschule international ausgerichtet werden und für Ausländerinnen und Ausländer zugänglich sein.

International gefragte Studieninhalte wie

- Betriebswirtschaft
- Volkswirtschaft
- Entwicklungshilfe
- Sprachen und
- präventive Medizin

werden ausländischen Studentinnen und Studenten, deren Anzahl nicht begrenzt wird, in englischer Sprache vermittelt.

Zur Vorbereitung potentieller ausländischer Studentinnen und Studenten auf ein Studium in deutscher Sprache ist ein „Internationales Qualitätszentrum“ IQC in Kooperation mit der Universität / Fachhochschule Münster z. B. geplant.

Bildung ist eine Ressource, sie verschafft jungen Menschen Sicherheit und stärkt ihr individuelles Selbstbewusstsein wie das der Stadt.

Einzelmaßnahmen

3.2.2, 6.1.1, 6.1.7, 6.1.3.2, 2.1.2.2,

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Wirtschaft, Leistungsträger/innen, EWG

Projektverantwortung: Stiftung, Verein, EWG

Beteiligte: Land, Region, Kreis, Wirtschaft
Hochschulen in Verbund, externe Fachleute

Finanzierung

Grundfinanzierung: Wirtschaft, Sponsoren, evtl. Stiftung

Kofinanzierung: Stadt, Land, Initiativen

Leitprojekt 2

Jugend in Rheine

Das Entwicklungs- und Handlungskonzept der Stadt Rheine wird in besonderer Weise durch die strategische Handlungsnotwendigkeit zum demografischen Wandel bestimmt. Die umfassenden und weit reichenden Auswirkungen können u.a. bewältigt werden, wenn es der Stadt Rheine gelingt, junge Menschen zu halten bzw. nach der Ausbildung nach Rheine zurückzuholen. Die Stabilisierung der Lebensqualität, ihre Erfahrungen mit dem gesamten Angebot der Stadt sind grundlegende Faktoren ihrer Identifikation. Sie gründet sich auch auf die (Aus-) Bildung mit einem hohen Level und sie beginnt bereits im Kindergarten.

Der hohe Stellenwert von Rheine als qualifizierter Bildungsstandort in der Region für alle Altersgruppen ist deshalb zu halten bzw. die Qualitätsorientierung ist weiter zu profilieren.

Voraussetzung dazu sind u.a. die positive Konkurrenz der Schulen durch ein anspruchsvolles, eigenständiges Profil als (z.B.) „Eigenverantwortliche Schule“, die Kommunikation der Schulen untereinander – in Stadt und Region – und ihre Integration in das Gemeinwesen Stadt.

Eine robuste lokale Identität im Sektor Bildung kann gestützt werden durch eine große Verlässlichkeit in der Schul- und Ausbildung und Erziehung auf der Basis von Transparenz der schulischen Entscheidungen und mehr Mitsprache und Mitwirkung der Eltern.

Die Kulturlandschaft "Kloster Bentlage" ist hoch qualifiziert und genauso begehrt als außerschulischer Lernort. Denn die Identifikation Jugendlicher mit der Stadt Rheine entspringt auch Bildern, die im Kopf entstehen und Erfahrungen und Erinnerungen hinterlassen, ob durch den Besuch in Künstlerateliers, dem Naturzoo oder einem Wirtschaftsbetrieb.

Unterschiedliche Vereine, Institutionen können in Projektwochen eingebunden werden, um Theorie und Praxis frühzeitig zu verzahnen. Die Bindung Jugendlicher an die Stadt, auch im Rahmen der beruflichen Bildung, setzt die kontinuierliche Kooperation bzw. Interaktion von Schule und Wirtschaft z. B. zu Informationstagen und dem Angebot von Praktikums- und Ausbildungsplätzen voraus.

Viele BürgerInnen engagieren sich in Vereinen, Verbänden und freien Gruppen. Das Engagement ist zunehmend projektorientiert, flexibel, lebensnah und zeitlich begrenzt. Auslösende Faktoren sind häufig individuelle Betroffenheit, persönlich erlebte Missstände aber auch das Gefühl der Autonomie im Handeln.

Soziale Kompetenz und die Bereitschaft zu aktivem Handeln müssen früh geübt werden, um Demokratie gestalten zu können. Das kann bereits im Kindergarten durch eigenverantwortliches Handeln spielerisch erlernt werden und in Schulen über Projektwochen zur politischen Bildung, in die Politikerinnen und Politiker einbezogen werden, verstärkt werden.

Einzelmaßnahmen

1.1.2.3, 1.2.2.2, 3.1.1, 3.2.1, 3.3.1, 3.4.1, 4.1.3, 5.1.2, 6.1.4, 6.2, 8.1.4.4, 8.2.2.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Träger

Projektverantwortung: Stadt, Träger, Schulen, Agentur für Arbeit

Beteiligte: Schulen, Träger, Wirtschaft, Verwaltung

Finanzierung

Träger, Wirtschaft, Sponsoren

Leitprojekt 3

Regionale Zusammenarbeit in Wirtschaft, Tourismus, Konversion

Wirtschaft

Nicht nur der demografische auch der wirtschaftliche Wandel provoziert Herausforderungen, die vielfach nur im regionalen Kontext angenommen und bewältigt werden können.

Das vielzitierte Ziel eines „Europas der Regionen“ hat Auswirkungen auf den Standortwettbewerb, der sich, auch durch den Fortschritt in der Kommunikations- und Informationstechnologie, zu einem Wettbewerb gewandelt hat, der sich zunehmend nicht mehr zwischen Kommunen sondern zwischen Regionen abspielt. Dabei sind Regionen nicht nur als Ergebnis traditioneller Landschafts- oder Kulturentwicklungen zu verstehen, sie sind immer mehr zweckorientierte Allianzen, die nicht an Territorialgrenzen Halt machen.

Die Qualifizierung des Wirtschaftsstandorts Rheine erfordert das Bewusstsein, dass Konsolidierung und Qualitätsorientierung (aus weniger mehr machen) die regionalen Standortbedingungen und –entscheidungen ausschlaggebend beeinflussen werden (müssen). Dazu bedarf es der Kooperation und einer integrierten Bearbeitung, denn die für Innovationen wichtigen Rahmenbedingungen wie „Netzwerke“ lassen sich auf regionaler Ebene besser organisieren und die Orientierung an der Region muss zukünftig kommunales und wirtschaftliches Handeln bestimmen.

Rheine bringt für regionale Entwicklungen eine hervorragende Lagegunst mit: Die internationale Entwicklungsachse entlang der A 30 von Amsterdam, über Enschede –Rheine – Osnabrück, bis Berlin, kreuzt die Infrastrukturachse A 31 vom Nordseeraum ins Ruhrgebiet. Der Dortmund-Ems-Kanal und der Mittellandkanal ebenfalls in unmittelbarer Nachbarschaft sind verbunden. Die teilweise parallel zu diesen Achsen verlaufenden Landes- und Staatsgrenzen zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sowie den Niederlanden und Deutschland sind immer weniger wahrnehmbar.

Konkret bedeutet diese auf die Zukunft ausgerichtete Vorgehensweise für die Wirtschaftsregion Schüttorf/Rheine/Ibbenbüren unter Einbeziehung von Salzbergen, Spelle und Hörstel verlässliche Kooperation zu vereinbaren, z. B. „Runde Tische“ einzurichten, deren TeilnehmerInnen sich kontinuierlich treffen, um Aufgaben und Bindungen festzulegen bzw. zu vereinbaren.

Die bisherige wirtschaftliche Entwicklungs- und Ansiedlungspolitik des (eifersüch-

tig) gegeneinander Konkurrens durch unterschiedliche Abgabensätze, Grundstückssubventionierung oder Standortförderung, muss einem gemeinsamen Ziel untergeordnet werden. Die Region, mit ihren differenzierten Angeboten, die in Summe mehr Standortqualität ausmachen, ist Partner der Wirtschaft und kann mit ihrem übergreifenden Angebot, Service und dem sich aus der Größe bildenden Selbstbewusstsein eine starke Vermarktungs- und Verhandlungsstrategie verfolgen.

Ein solches Ziel, das sich in einer institutionalisierten Organisation – GmbH, Agentur, Verband – die durch die Mitgliedskommunen finanziert wird, verankern muss, ist nur über einen offenen, vertrauensbildenden Informationsaustausch und eine partnerschaftliche und vertraglich fixierte Aufteilung von Aufgaben, Ausgaben und Leistungen sowie von Erträgen zu erreichen. Dieses erfordert eine politisch getragenen (Master-) Planung in Form eines Aufgaben- und Handlungskonzeptes. Es muss deutlich herausgearbeitet werden, dass in den unterschiedlichen Profilen der beteiligten Kommunen die Standortgunst liegt, aber ebenso in den unterschiedlichen Gewerbeflächenpotenzialen, die eingebracht werden. Nicht jede Fläche in jeder Kommune ist mit gleichem Nutzungsszenario zu belegen. Schwerpunktbildung (Schienen- oder Kanalanschluss), Aufgabenteilung und differenzierte Adressenbildung stehen im Vordergrund. Ohne den kommunalen Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaften ihren jeweiligen Stellenwert zu nehmen, muss einer interkommunal agierenden Wirtschaftsregion eine starke regionale Organisation mit professionellem Marketing und qualifizierter Akquisition an die Seite gestellt werden.

Tourismus

Tourismusförderung ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor, der in der integrierten Stadtentwicklung seinen festen Platz haben muss, um die Synergien, die sich auch mit Bereichen wie Kultur/ Baukultur, Einzelhandel, Gastronomie ergeben, verstärkt nutzen zu können. Die Stärkung der Freizeit- und Erholungsfunktionen durch den Ausbau und die Qualifizierung der touristischen Angebote zur Förderung des Fremdenverkehrs und damit der Wirtschaftskraft der Stadt ist ein zentrales Anliegen. Als weicher Standortfaktor sind die Freizeitangebote und ihre Qualität Akzente, die Wohnungssuchende und qualifizierte Arbeitskräfte nach Rheine ziehen.

Rheine bildet mit seinen emsanliegenden Nachbarn einen Teilbereich „Rechts und links der Ems“ innerhalb des Kreises Steinfurt. Die zukünftig erforderlichen Vermarktungsstrategien des Tourismus zielen auf größere Dachmarken, die Europa- und Deutschlandweit Bedeutung haben. Das Münsterland ist solch eine Marke, die über Orts- und Kreisgrenzen hinweg eine Offensive für bekannte und zu entwickelnde Schwerpunkte oder Themenvermarktungen starten kann.

Die Stadt Rheine ist „bekenndendes Mitglied“ der Region Münsterland und formu-

liert offensiv innerhalb des regionalen Verbunds seinen hohen Stellenwert, besonders mit seinen Produkten „Falkenhof“ und „Kulturlandschaft Kloster Bentlage“.

Die bedeutenden Themen für das gesamte Münsterland sind Wandern und Radwandern, Reiten, kulturhistorisch bedeutsame Städte und Stätten, Gärten und Wassertourismus. Die Notwendigkeit, sich bei einer Qualitätsentwicklung auf die Hauptthemen zu beschränken sieht Rheine entsprechend in seiner Kompetenz und seinen Entwicklungsmöglichkeiten in den Bereichen Wandern, Radwandern sowie Wassertourismus.

Der 156 km lange Hermannsweg als einer der schönsten Höhenwege Deutschlands ist Bestandteil der Hermannshöhen (Teutoburger Wald und Eggegebirge) und ist ein Spitzenwanderziel mit hohem Qualitätsanspruch sowie Prädikatsentwicklung. Unter diesem Aspekt ist für Rheine die Gestaltung des Ausgangspunktes und die deutlichere Verankerung in der regionalen Tourismuswerbung und Vermarktung(Startübernachtung) besonders wichtig.

Für den Radfahrtourismus ist eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung entlang der gesamten Servicekette (Informationsmaterial, radfreundliche Gastgeber, Kooperationen Rad und Schifffahrt etc.) am EmsAuenWeg gefordert. Der bereits regional angelegte Emsauenradweg kann seine herausragende Stellung (Radweg des Jahres 2005) nutzen und gilt als wichtiges Verbindungselement der überregionalen Gesamtstrecke des Emsradwegs (Quelle/Mündung). Für diesen Radweg soll überregional, unter Beteiligung Rheines, ein Leitbild mit Qualitätsvereinbarungen erarbeitet werden.

Die bereits betriebene Kombination mit dem Dortmund-Ems-Kanal-Radweg schafft in Rheine die doppelte Vernetzung. Rheine ist bereits Etappenort in den von der Emslandtourismus buchbaren Streckenführung. Die Vernetzung mit den sonstigen Rheiner Angeboten ist ausbaufähig.

Die Ems kann und soll Teil eines Wassersport- und Wassertourismusreviers werden, das in Kombination mit dem Dortmund-Ems-Kanal hervorragende Qualitäten für überregionale Bedeutung bietet. Die Verbindung des Mittellandkanals mit dem Dortmund-Ems-Kanal und weitere Vernetzungen der Kanäle und Wasserstraßen machen Rheine zur Station zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Nordholland. Die Dimension und Bedeutung dieses internationalen Vernetzungsraumes stellen eine besondere Herausforderung für Rheine dar, die in der Zusammenarbeit mit den Betroffenen bewältigt wird.

Die Stadt Rheine, in Kooperation mit dem Kreis und der touristischen Region Münsterland, muss die vorhandenen Angebote und die begleitende Infrastruktur bewerten und weiterentwickeln. Die Realisierung ist im Netzwerk der vielen Beteiligten möglich, gerade hier wird das Zusammenwirken mit privaten Investoren/Sponsoren notwendig.

Konversion

Die Konversion, besonders die der freiwerdenden Flächen ehemaliger Infrastruktureinrichtungen wie der Bahn oder des Militärs, macht nicht an kommunalen Grenzen Halt und stellt daher besondere Anforderungen an geeignete Strategien. Die Konversion ist nicht als einzelstandörtliche, singuläre Erscheinung in Rheine, sondern als regionale Entwicklungsstrategie aufzufassen und zu betreiben, sie besitzt Modellcharakter und ergänzt die regionale Zusammenarbeit der Bereiche Wirtschaft und Tourismus.

Dazu ist es unerlässlich, die Betrachtung des städtischen und regionalen Bedarfs an Folgenutzungen zu recherchieren und abzuwägen. Hilfreich ist, wenn frühzeitig in den Entwicklungs- und Planungsprozess potenzielle Interessenten eingebunden werden, damit immobilienwirtschaftliches Fachwissen genutzt werden kann und eine breite Akquisitionsbasis entsteht.

Konversion ist gleich der Brachflächenentwicklung ein multidisziplinärer Prozess. Kooperatives Vorgehen zwischen den regional vernetzten Kommunen, den Flächeneigentümern und allen weiteren Akteuren sowie die Einbindung der Öffentlichkeit ist von immenser Bedeutung. Modellhaft wurde das bereits in Rheine im Rahmen der Bahnflächenentwicklung mit Moderationsverfahren erprobt. Hieran könnten die Konversionsaufgaben anknüpfen und eine regionale Moderation weiterentwickeln. Es gilt, die Instrumente der Siedlungsentwicklung und der städtebaulichen Planung für eine zielgerichtete, dynamische Flächenentwicklung ein- und modellhaft im regionalen Kontext umzusetzen. Folgende Vorgehensweise in der Konversion gilt es zu vereinbaren:

- Allgemeingültige Bewertungsparameter festlegen
- Grundstücksbewertung von neutralen Sachverständigen zum frühen Zeitpunkt durchführen
- Such- und Findungsraster/Nutzungsperspektiven erstellen
- Entwicklungsgruppe einrichten und Bewertung durchführen
- gegenseitige Unterstützung bei der Umsetzung
- Städtebauförderung einbeziehen

Einzelmaßnahmen

6.1.1.1, 6.1.2, 6.1.3.1, 6.1.3.2, 6.1.4.1, 6.2.1.6, 6.2.1.7, 6.2.1.8, 6.2.1.9, 6.2.3

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, EWG, Rheine

Projektverantwortliche: Entwicklungsagentur, EWG, Verkehrsverein, Universitäten

Beteiligte: Kommunen, Investoren, Zweckverbände

Finanzierung

Kommunen, Land, EU, Investoren

Leitprojekt 4

Innovativer und mittelstandsfreundlicher Wirtschaftsstandort Rheine

Das Projekt knüpft an das Profil der Wirtschaft in Rheine an. Die Struktur der gewerblichen Wirtschaft ist stark mittelständisch geprägt und wird durch Unternehmen gebildet in den Branchen:

- Maschinen- und Fahrzeugbau
- Lebensmittelindustrie
- kunststoffverarbeitendes Gewerbe, Verpackungsindustrie
- Logistik, distributive Dienstleistungen
- Handwerk

Ziel ist die Stärkung der Innovationskraft dieser kleinen und mittleren Unternehmen über die Förderung des Informationstransfers, der Kooperation sowie der Qualifizierung und Ausbildung. Diese Innovationskraft stellt die Grundlage für die Stützung bestehender und Erschließung neuer Zukunftsbranchen dar, wie:

- Netzwerk-Gewerbe
- Miniaturisierung und Digitalisierung
- SeniorInnengewerbe
- Gesundheit und Altenpflege
- Tourismus und Freizeit
- Bildung (private Einrichtungen), Forschung und Entwicklung in Kooperation mit einem Qualifizierungs-/Kompetenzzentrums
- Dienstleistungen

Dabei spielt der Wissenstransfer zwischen den Unternehmen und der Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Unternehmen eine zentrale Rolle. Die Förderung der Innovationspotenziale in Rheine ist einer der Schwerpunkte zur Sicherung, zum Ausbau und zur Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Rheine und der Beschäftigung in Rheine.

Stärkung der Kooperation und des Wissenstransfers

Rheine soll sich zukünftig durch eine herausragende, nicht nur lokale und regionale sondern besonders auch internationale Transferinfrastruktur auszeichnen. Dazu gehört besonders auch die Möglichkeiten den Wissen- und Technologietransfer

von den Wissenschaftseinrichtungen in die Unternehmen und umgekehrt zu optimieren. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei die Möglichkeiten des Transfers über Köpfe und die frühzeitige Bindung gut qualifizierter Kräfte, um einer Abwanderung vorzubeugen. Die Einrichtung eines „Runden Tisches“ als Informations- und Steuerungsplattform und eines Beratungsfachgremiums bei der Wirtschaftsförderungsgesellschaft mit einer Fachkompetenz von außen in Kontinuität und themenbezogener Unterstützung im Einzelfall, bilden den organisatorischen Rahmen.

Netzwerkbildung

Industrie, Dienstleistungen, Bildung und Wirtschaft müssen sich immer stärker vernetzen, um den Fliehkräften der Globalisierung entgegenwirken zu können. Zusammen mit innovativen Logistikunternehmen bietet sich für Rheine die Chance, dass sich Betriebe, besonders mit internationaler Ausrichtung, in Netzwerkstrukturen organisieren. Anstoßwirkungen können von dem Ausbau wissenschaftsbasierter Dienstleistungen in der Region ausgehen.

Förderung von spezifischen Kernkompetenzen

Die zur Verfügung stehenden Kompetenzen z.B. im Bereich der Logistik, des Maschinen- und Fahrzeugbaus aber auch der Gesundheits- und Freizeitwirtschaft gilt es durch Querschnittverbindungen, auch zur Aufspürung von Nischen, zu fördern. Die Anreicherung der gegebenen Kompetenzen mit branchenfremden Know-how wird als wachstumssteigernd angesehen.

Die Stärkung der Innovationskraft und der Flexibilisierung kleiner und mittelständischer Unternehmen

Um Innovationspotenziale für die Zukunft zu erschließen, ist die gezielte Ansprache internationaler Märkte unerlässlich. In Rheine bildet die Grenzlage zu den Niederlanden einen entscheidenden Standortvorteil. Darüber hinaus gilt es, innerhalb der vorhandenen regionalen Stärken die spezifischen Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Es ist zu versuchen, mit bestehenden Betrieben den Megatrend der Miniaturisierung und Digitalisierung aufzunehmen. Da von den Kunden immer größere Produktvarianten und kleinere Chargen gewünscht werden, ist ein hoher Grad an Flexibilisierung und Kooperation der angesprochenen Betriebe notwendig. Diese Zukunftschance kann auch außerhalb der großen Technologienregionen genutzt werden.

Förderung von Existenzgründungen

Erheblichen Einfluss auf die regionale Wirtschaftskraft haben innovative Start-ups. Insbesondere in Rheine sollte die Förderung von Existenzgründungen zum „Tageschäft“ gehören, um insbesondere junge Leute am Standort zu halten und Abwanderung ausgebildeter Fachkräfte zu vermeiden bzw. sogar die Ansiedlung von Fachkompetenzen zu erreichen. Die Startbedingungen sollten gerade im Bereich der technologieorientierten Neugründung erleichtert werden. Regionale Handlungsbedarfe ergeben sich gerade im Hinblick auf Raumangebote, die Finanzierungsmöglichkeiten sowie des weiteren Ausbaus der Beratungsinfrastruktur. Besonders erfolgversprechend sind Paten und die zur Verfügungstellung von

Räumen und Infrastruktur aus der Wirtschaft.

Rheine Globalplayer

Rheine Globalplayer thematisiert die Chancen und Herausforderungen durch die Globalisierung, die sich u.a. im Rahmen der Eu-Osterweiterung sowie den Auslandsaktivitäten mit den Niederlanden zeigen. Viele Unternehmen der Region agieren erfolgreich auf den internationalen Märkten, viele stehen kurz vor diesem Schritt. Die in der Region vorhandene Kompetenz zu nutzen und innovative Einzelprojekte zu unterstützen, steht hier im Mittelpunkt. Dabei sind u.a. folgende Aspekte zu beachten:

- Erschließung neuer Absatzmärkte
- Entwicklung exportfähiger Produkte und Dienstleistungen, auch in Kooperation
- Kundenimport
- Qualifizierung der Mitarbeiter durch Personalentwicklungsmaßnahmen
- Angebot exportbezogener Dienstleistungen
- Aus- und Weiterbildungsangebote an Hochschulen/Akademien
- Austausch in Netzwerken

Einzelmaßnahmen

6.1.3, 6.1.1.1, 6.1.1.2, 6.1.1.3, 6.1.2, 6.1.4, 6.1.6, 6.1.7

Akteure

Initiierung und Koordination: EWG, Wirtschaft/ Förderkreis

Projektverantwortung: Wirtschaft/Förderung, EWG

Beteiligte: Einzelunternehmen, IHK, Universitäten/Hochschulen, Agentur für Arbeit, Banken, Verwaltung

Finanzierung

Wirtschaft, Agentur für Arbeit, EWG

Leitprojekt 5

Mehrgenerationenwohnen

Die weiterhin zunehmende Differenzierung der Haushaltsstrukturen hat Bauvorhaben zur Folge, die den individuellen aber auch gesamtgesellschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen müssen. Einzelpersonenhaushalte, Alleinerziehende, immer mehr Ältere und ältere Alleinlebende benötigen Wohnungstypen und -grundrisse, die einen Wechsel in dem gewohnten Umfeld möglich machen. Derart zukunftsweisende Bauvorhaben gehen auf aktuelle Bedürfnisse der Gesellschaft ein.

Unterschiedlich große Wohnungen in einem Gebäude oder einem überschaubar großen Quartier ergeben eine soziale und Mischung des Alters und damit neue (und auch aus individuellen, finanziellen Erwägungen nötige) Formen nachbarschaftlichen Lebens. Ein Angebot von Miet- und Eigentumswohnungen fördert die Kontakte. Sowohl kindgerechte Wohnungen wie das Umfeld lassen Kinder angstfrei groß werden.

Statt standardisierte Wohnungsgrößen für die „traditionelle“ Familie mit 1 – 2 Kindern ist eine hohe Flexibilisierung des Wohnraums und ein neutrales Angebot an Grundrissen zu realisieren. Je individueller Wohnraum auf die persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten bzw. verändert werden kann, um so eher kann Eigentum erhalten bleiben und ein Wohnviertel sich den sich wandelnden Anforderungen stellen und damit nicht überaltern.

Flexible Wohnformen erfordern keinen oder nur geringen baulichen Mehraufwand, sie bewirken eher eine hohe Werthaltigkeit der Immobilie. Annähernd gleich große Räume, eine geräumige Wohnküche ergeben vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bewohnergruppen. Zu- oder wegschaltbare Räume bzw. kleine Wohnungen lassen eine angemessene Reaktion auf die geänderten demografischen Herausforderungen zu – ältere Menschen können in einer verkleinerten Wohnung und auch in ihrer sozial-räumlichen Verankerung bleiben.

Die Qualität zukunftsweisenden Wohnungsbaus liegt u.a. auch darin, kurze Wege zu öffentlichen und privaten Versorgungseinrichtungen zu schaffen.

In Rheine geht es neben der Neubebauung um die Qualifizierung im Bestand. Davon sind sowohl das Wohnen in der Innenstadt betroffen, um ihre Lebendigkeit zu stärken, wie auch die Wohngebiete der Rheiner Wohnungswirtschaft. Bestehende Wohnanlagen können in ein aktuelles Konzept einbezogen werden. Je mehr Wohnungsmärkte sie erreichen kann, um so größer ist die Planungs- und Investitionssicherheit.

Einzelmaßnahmen

8.1.2.4, 1.2.1.1, 1.2.2.1, 1.2.2.2, 8.1.2.2, 8.1.2.3, 8.1.2.4, 8.1.3.6, 8.1.4.2, 8.1.4.3, 8.1.4.5, 8.2.2.1, 8.2.2.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt

Projektverantwortung: Investor, Verein, Wohnungsbaugesellschaften

Beteiligte: Verwaltung, Träger, Initiativen

Finanzierung

Investor, Verein, Träger = Wohnungsbaugesellschaften

Leitprojekt 6

Modellvorhaben zur Erprobung der Durchlässigkeit der Schulformen – Steigerung von Chancengleichheit

Die traditionellen, informellen Solidarpotenziale schwinden infolge anhaltender bzw. steigender Arbeitslosigkeit, materieller Not und sozialer Ausgrenzung. Diese Probleme, mit denen sich die Gesellschaft in Großstädten häufig auseinander zu setzen hat, schlagen zunehmend auf mittlere Städte durch. Zur Vermeidung sozialer Isolation und sozialräumlicher Segregation – besonders von Zuwanderern – ist Bildung ein wesentlicher Baustein.

Um mehr Chancen zu bieten und mehr Chancengleichheit zu schaffen, ist der Stadt Rheine daran gelegen, möglichst innerhalb des bestehenden, öffentlichen Schulsystems den nahtlosen Übergang vom Kindergarten bis zum Gymnasium in einem Modellvorhaben zu erproben. Dazu sind die Voraussetzungen allerdings noch zu klären, um es umsetzen zu können. Dem Schulträger wird eine bedeutendere Rolle zukommen. Die Kontakte zwischen Schule und Schulträger sind mit dem Ziel zu intensivieren, den qualitativen Charakter der Schulträgerentscheidungen zu stärken.

Einzelmaßnahmen

3.1.2.3

Akteure

Initiierung und Koordination: Land NRW, Region, Kreis, Stadt

Projektverantwortung: Schulverwaltung

Beteiligte: Verwaltung, Eltern, Schüler, Externe, Fachleute

Finanzierung

Grundfinanzierung: Land

Kofinanzierung: Wirtschaft, private Sponsoren, Institute, Stadt

Leitprojekt 7

Kurzfristige Einrichtung eines bildungsorientierten Ganztageskindergartens als Modellprojekt

Die Diskussion um die fehlende Bildungsqualität in deutschen Ländern ist nach PISA und dem letzten OECD-Bericht Ende 2004 voll entbrannt. Sie betrifft nicht die Grundschule, die weiterführende Schule bzw. Hochschule allein, sondern fängt bei den frühkindlichen Bildungseinrichtungen an.

Bildung ist ein „Schlüsselthema“, ein „Standortfaktor“ und „Zukunftskapital“, dient der „Chancengleichheit“ und „Integration“ und ist eine Voraussetzung für „soziale Kompetenz“ (Zukunftsforum Rheine 2020, Mai 2006).

Bildung ist eine staatliche und gesellschaftliche Aufgabe. Die Stadt Rheine stellt sich dieser Aufgabe selbstbewusst und sieht sich, auch aufgrund ihres bestehenden quantitativen und qualitativen Schulangebots, in einer Vorbildfunktion im Gehen notwendiger neuer Wege in der (Aus-)Bildung. Sie ist u.a. engagiert in der kurz- bis mittelfristigen Einrichtung eines bildungsorientierten Ganztageskindergartens als Modellprojekt. Auch Kleinkinder wollen qualifiziert gefordert und gefördert werden.

A la Skandinavien ist an eine finanzielle Förderung des Projekts durch „Private“ gedacht: die öffentliche Hand wird unterstützt durch die Wirtschaft, Banken z.B., die darin auch ihre Verantwortung für spätere, qualifiziert ausgebildete Fachkräfte sehen.

In der Stadt befinden sich 33 Einrichtungen verschiedener Träger. Mit ihnen gemeinsam ist zu klären, ob dieses Modellprojekt durch Initiativen, kirchliche Einrichtungen oder in Kombination durchgeführt wird.

Es muss/soll keine neue Einrichtung hinzukommen; eventuell kann eine bestehende umgeformt oder eine durch Umstrukturierung freiwerdende genutzt werden. Gelingen kann die frühkindliche Bildung jedoch nur unter der Voraussetzung, dass gut ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher zur Verfügung stehen.

Einzelmaßnahmen

1.1.1.7, 1.1.1, 2.4.2, 3.1.1, 3.1.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt Rheine, Verwaltung

Projektverantwortung: Trägerverein oder/und freie, kirchliche Träger

Beteiligte: FB 2, Wirtschaftsförderung, Bürgerinitiativen, Wirtschaft

Finanzierung

Grundfinanzierung: durch Landesmittel + kommunale Mittel

Kofinanzierung durch private Dritte, insbesondere örtliche Wirtschaft

Leitprojekt 8

Qualifizierungspakt in der beruflichen Aus- und Weiterbildung

Die Vielschichtigkeit des demografischen Wandels stellt erhebliche Anforderungen an die Kommune und weitere Verantwortliche bei der inhaltlichen und finanziellen Differenzierung zukunftsfähiger Handlungsstränge.

Einer ist der „Qualifizierungspakt in der beruflichen Aus- und Weiterbildung.“. Für dieses Vorhaben aus dem Strategiezyklus des "Integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzepts" sind intensive Überlegungen zur Kommunikation mit unterschiedlichen Partnern in der Stadt wie Region anzustellen. Die Wirtschaft und die IHK, Handwerks- und Landwirtschaftskammer, Bildungsinstitute, die Agentur für Arbeit sind nur einige aus der zu definierenden Zielgruppe, die in einem Qualifizierungspakt zusammengeführt werden sollen, mit dem Ziel Praxis und Theorie in der Aus- und Weiterbildung frühzeitig zu verzahnen.

Die Wirtschaft, die Stadt brauchen „payback“. Ob Maschinen in Timbuktu oder Rheine stehen ist egal. Doch motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind ein Standortvorteil.

In besonderer Weise ist in dieser Hinsicht an die ökonomische Sozialisation von Frauen zu denken. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist zu unterstützen bzw. die Möglichkeit ist zu schaffen z. B. Alleinerziehende (Sozialhilfeempfängerinnen) an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen lassen zu können.

Einzelmaßnahmen

3.2.1, 3.3.1.3, 6.1.1.1, 6.1.3.3, 6.1.4

Akteure

Initiierung und Koordination: Arbeitsagenturen, Stadt (*BMin in Gremien*) und Wirtschaft

Projektverantwortung: *Arbeitsagenturen*, Wirtschaft, EWG, Stadt

Beteiligte: Berufskollegs, VHS, Schulen, Wirtschaftsförderung
Externe Fachleute, Ehrenamt (Mentoren), IHK – Aktiv Senioren, Presse

Finanzierung

Grundfinanzierung: Wirtschaft und Mittel der Arbeitsagenturen

Kofinanzierung: Landesmittel, Sponsoren

Leitprojekt 9

Kinder in Bewegung

Spiel und Sport werden im vor-schulischen Alltag stiefmütterlich vernachlässigt. Beides fördert soziales Lernen, Kommunikation, Konfliktfähigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein und fair play und nicht zuletzt die Gesundheit: bewegte Kinder sind lernfreudige Kinder!

Bereits im Kindergarten ist der Spaß an der Bewegung zu motivieren. Sie soll ein fester Bestandteil des täglichen Programms innerhalb und außerhalb des Kindergartens werden. Im Stadtgebiet kommt diesem Ziel eine kleinteilige Gliederung mit einer Aufwertung bzw. Herrichtung vorhandener Spielplätze zur Kleinkindnutzung entgegen.

Die in Rheine existierenden Sport- und Freizeiteinrichtungen können in das Konzept „Kinder in Bewegung“ einbezogen werden. Sie bilden eine gute Basis zur Bündelung und Steigerung der qualitativen Angebote (mit finanzieller Effizienz) und können Sport auch außerhalb des Unterrichts anbieten.

Es ist zu untersuchen, ob Brachflächen geeignet sind als Stadtteilspielplätze für Altersgruppen bis zum Alter von 16 Jahren. Eventuell können sie auch an Schulen zur gemeinsamen Sport- und Freizeitnutzung angedockt werden. Zudem sollte es Freiraum geben ohne Nutzungsvorgabe, um das spontane Inanspruchnehmen zu unterstützen.

Kontinuierlich stattfindende Wettbewerbe, 1 x monatlich, zwischen Schulen und zwischen Kindergärten der Stadt und innerhalb der Region, stärken den schoolspirit und die Identifikation mit der Schulstadt Rheine.

Das Anliegen, auch bereits im Kindergartenalter, das Bewusstsein um Gesundheit zu fördern, muss im Interesse der Krankenkassen sein, sie sollten in Vorhaben und Maßnahmen frühzeitig eingebunden werden – nicht zuletzt auch zur finanziellen Unterstützung von Vorhaben.

Einzelmaßnahmen

1.1.2.1, 1.1.2.5, 2.2.1.6, 2.2.1.10, 2.4.3.2, 3.1.1.3, 3.3.1.2, 5.1.2.1, 5.1.2.2, 5.1.2.3, 5.1.2.5

Akteure

Initiierung und Koordination: Vereine, Schulen, Stadtteilbeiräte

Projektverantwortung: Träger KiGa/Schulen

Beteiligte: Krankenkassen, Verwaltung

Finanzierung

Grundfinanzierung: Land, Träger

Kofinanzierung: Krankenkassen, Private

Leitprojekt 10

Vitale Innenstadt

Kristallisationspunkt der Entwicklung Rheines war in der Vergangenheit und ist auch heute die Innenstadt. Die Innenstadt hat beste Voraussetzungen, die Vorzüge der "europäischen Stadt" zu nutzen. Hierzu ist der kompakte Charakter der Innenstadt zu erhalten und zu verdichten.

Die Zentralität kann durch den Ausbau der Nutzungsvielfalt in der Innenstadt, von Einzelhandel und Gastronomie, von Kultur, Bildung und gesundheitlicher Versorgung, von administrativen und sozialen Einrichtungen, aber auch durch einen neuen Schwerpunkt "Wohnen in und am Rand der Innenstadt" gestützt werden. Hier-von profitieren wird besonders Rheine als Einkaufsstadt. Ihre Attraktivität wird ver-mittelt durch ihre Ausstrahlung, ihren Erlebniswert, vom Leben in der Innenstadt, auch am Abend, von ihrer Vitalität.

Neben der konsequenten Umsetzung eines räumlich-funktionalen und umset-zungsbezogenen Zielwertes sollen drei Schwerpunkte verfolgt werden:

Konzertierte Aktion

Durch eine konzertierte Aktion "vitale Innenstadt" aller Beteiligten, sollen das priva-te Engagement gestärkt und eine umfassende Kommunikation und Kooperation gefördert werden. Den idealen Ausgangspunkt bildet die "Zielvereinbarung zur Stärkung und Attraktivierung der Rheiner Innenstadt" zwischen den wichtigen In-nenstadt-Partnern.¹ Diese ist auf einen kurz- bis mittelfristigen Zeitraum (10/2006 - 10/2009) ausgelegt und mit ihren Maßnahmen in das Maßnahmenkonzept des Entwicklungs- und Handlungskonzept aufgenommen worden. Nachhaltige Verbes-serungen erfordern Kontinuität und einen längeren Atem. Die Vitalisierung der In-nenstadt ist deshalb mit einem Zielhorizont bis 2020 ausgerichtet. Gleichwohl bie-tet die vorliegende Zielvereinbarung die Chance, die angestoßene Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Akteuren mit einer Mobilisierung lokaler Selbst-hilfe zu verstetigen.

Es wird vorgeschlagen, den bestehenden Arbeitskreis fortzuführen und ihn in ein Innstadtforum münden zu lassen. Dieses kann in unterschiedlicher Organisations-form, z. B. "loser" Zusammenschluss, Verein (e.V.) oder als Dachverband geführt werden. Wichtig ist aber immer, konkrete Regeln und Zuständigkeiten aufzustellen und zu vereinbaren, was wiederum eine Institutionalisierung erfordert.

¹ Zielvereinbarung zwischen den Partnern: Stadt Rheine, EWG Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft für Rheine mbH, Handelsverein Rheine e.V., Immobilien- und Standortgemeinschaft Emsquartier, Immobilien- und Standortgemeinschaft Münsterort, In-nenstadtverein Rheine e.V., Stadtteilbeirat Innenstadt, Thiegemeinschaft, Verkehrsverein Rheine e.V.
Projektkoordination und Redaktion EWG Rheine mbH, August 2006

Die Ziele der Innenstadtentwicklung sind in einer echten Public-Private-Partnership zu erreichen. Gemeinsame Hilfestellung und Kooperation ist u. a. von Nöten bei der

- Nachverdichtung und Nutzungsintensivierung bedeutsamer Innenstadtlagen, z. B. Bereich Bültstiegel/Lingener Straße
- Entwicklung wichtiger Flächen- und Geländepotenziale, insbesondere
- "Im Coesfeld" und dem
- Quartier Münsterstraße
- einschließlich der Überwindung von Hemmnissen bei der Grundstücksverfügbarkeit. Die adäquate Bebauung des Standortes "Im Coesfeld" beseitigt nicht nur eine Brache, sondern hilft der gesamten Innenstadt und steuert dem trading-down-Effekt in der Münsterstraße entgegen.
- Verbesserung der Aufenthalts- und Verweilqualität
- Sicherung, Ergänzung und Bespielung kultureller und freizeitorientierter Schwerpunkte wie
 - Marktplatz
 - Bereich Stadthalle und Emsbühne
 - neue Stadtbibliothek
 - Gemeinsam längeren Öffnungszeiten (parallel zu den Ladenöffnungszeiten) vereinbaren und finanzieren
 - Falkenhof
 - Gegenseitig (Falkenhof und Haupteinkaufszone) Hinweise aufnehmen und werben
 - Begleitprogramm bei Großveranstaltungen
- Ausarbeitung und Durchführung von Werbe- und Imagekampagnen

Innenstadt an die Ems

In den meisten Städten ist der Fluss - wenn sie die gute Voraussetzung haben, dass er durch oder am Rand der Innenstadt verläuft - Attraktivitätsmerkmal der Stadt, Orientierungslinie und Raum der Kommunikation und des Verweilens. Bedingt durch die historische Entwicklung war dies in Rheine lange nicht so. Durch die Maßnahmen in den letzten Jahren(zehnten), wie Weiterführung der Fußgängerzone Emsstraße, Emsbrücken, Stadthalle, und Regionale-Projekte mit der Emsbühne ist die Attraktivität der Innenstadt erheblich gestiegen und es ist erkennbar, welche große Zukunftschance besteht, wenn die Orientierung des Zentrums und der angrenzenden Bereiche zur Ems weitergeführt wird. Dieser Entwick-

lungsprozess ist als Gemeinschaftsaufgabe aller Innenstadtakteure zu begreifen. Neben kurzfristigen Maßnahmen (siehe Zielvereinbarung) ist als erster Schritt ein Gesamtkonzept unter Einbeziehung der Innenstadtakteure, ganz besonders aller Betroffenen ImmobilieneigentümerInnen zu erstellen. Schwerpunkt dieses Konzeptes sollen sein:

- das Stadthallenumfeld
- Aufwertung, bessere direkte Anbindung an das Emsufer usw.
- Timmermanufer
- Aufenthaltsqualität erhöhen, ruhigere Aktivitäten einplanen, Konfliktfeld zwischen den angrenzenden Wohngebieten und der Innenstadtlage (versuchen zu) lösen
- Aufwertung der Nepomukbrücke
- Einbeziehung und Öffnung des "Strätersches Haus" mit seinem Umfeld zur Ems
- Schaffung der Voraussetzungen für die Etablierung von Außengastronomie, so umfassend wie möglich
- temporäres Café zulassen und motivieren

Der Innenstadt - Ems - Bereich ist seiner Lage entsprechend mit vielerlei baulichen - und Nutzungskonflikten versehen. Zwischen den betroffenen Anwohnern und den Innenstadtinteressen muss deshalb ein Ausgleich (in erster Linie von den Innenstadtakteuren selbst) geschaffen werden. Bei der Aufhebung bzw. Minderung der Barrierewirkung von Anlagen und Bauten zur Ems ist der Hochwasserschutz zu gewährleisten. Hier sind intelligente Lösungen notwendig, die auch die zuständigen Behörden veranlassen, vertretbaren Kompromissen zuzustimmen. (In den Rheinuferbereichen gibt es in vielen Städten gute Beispiele). Sichtbeziehungen zum Fluss sind dabei so umfassend wie möglich aufzunehmen. Diese Lösungen können dann auch die Realisierung einer durchgängigen Flanierzone, die die unterschiedlichen Höhen der baulichen Anlagen berücksichtigen, unterstützen.

Wohnen in der Innenstadt

Das Wohnen in und am Rand der Innenstadt wird von immer mehr Menschen wiederentdeckt. Kurze Wege, auch zum Bahnhof und urbanes Leben haben eine eigene Lebensqualität. In Rheine kommt hinzu, dass die Ems mit seinen Landschaftsräumen nahezu "vor der Haustür" liegt.

Zusätzliche Wohnraumangebote sind nur im geringen Umfang vorhanden. Um diese zu schaffen, müssen die Rahmenbedingungen verbessert und die Voraussetzungen für neuen Wohnraum geschaffen werden. Im Maßnahmenkonzept setzt sich hierüber ein ganzes Handlungsfeld (8.1.3) auseinander. Die Bandbreite der

Lösungsvorschläge reicht von der Reaktivierung von Wohnungen in den leerstehenden Obergeschossen und der Integration von Wohnraum in (alle) neue Projekte (z.B. Im Coesfeld, Überbauung Stadthallentiefgarage, Bahnhofsumfeld), über die Lösung der Stellplatzprobleme und familien- und altengerechte Gestaltung von Spiel- und Aufenthaltsflächen bis zur Durchführung einer "Qualitätsoffensive Wohnen in der Innenstadt".

Die Wirkungen des demographischen Wandels werden die Lebensgewohnheiten verändern und die Nachfrage in den angesprochenen Lagen deutlich erhöhen, das gilt besonders für kleinere Wohnungen und Apartments für die junggebliebene ältere Generation. Wenn es gelingt, Rheine zum Hochschulstandort zu machen, dann sind entsprechende Angebote zwingende Notwendigkeit.

Ein Zentrum profitiert in besonderer Weise von einem stabilen Bevölkerungsmantel. Wie kann die Kaufkraft besser gebunden und das Leben in der Innenstadt stärker aktiviert werden, als durch den Aufenthalt der dort lebenden Menschen. In Maastricht ist die Entwicklung von den Immobilieneigentümern initiiert und zusammen mit der Stadt eindrucksvoll umgesetzt worden. Das "Maastrichter Modell" wird dringend zur angepassten Nachahmung empfohlen.

Einzelmaßnahmen

2.4, 2.3.2.1, 2.3.2.2, 2.3.3.2, 2.5, 4.1.2.1, 4.1.2.3, 4.1.2.4, 4.2.1, 4.2.3, 5.2.2.1, 5.2.4, 5.2.5, 6.2.1.6, **6.1.3**, 8.1.4.4, 8.1.4.5, 8.2.2.1, 8.2.2.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, EWG, Arbeitskreis Forum Innenstadt, Förderverein

Projektverantwortung: Immobilieneigentümer, Investoren, Verwaltung für Teilaspekte

Beteiligte: Verwaltung, EWG, Stadtmarketing, ISG, Gastronomie, weitere Innentadtakteure

Finanzierung

ImmobilieneigentümerInnen, Investoren, Stadt für "öffentliche" Kultur

Leitprojekt 11

Zukunftsfähiger Wohnungsmarkt Rheine

Weniger Menschen, langfristig auch in Rheine, bedürfen einer geringeren Anzahl an Wohnungen und Wohnfolgeinfrastrukturen. Der Wohnungsmarkt wird bei demographischen Veränderungen von tendenziell rückläufigen Bedarfen ausgehen müssen - selbst, wenn bedarfssteigernde Entwicklungen z.B. durch Haushaltsverkleinerungen berücksichtigt werden und in Rheine relevant sind. Dem Wandel der Altersstruktur entsprechend verändert sich die Nachfrage auf den Wohnungsmärkten. Das Potenzial an Ersthaushaltsgründungen (20-30 Jährige) und Eigenheimwerbenden (30-45 Jährige) wird in den kommenden Jahrzehnten stark zurückgehen. Mehrgenerationenwohnen, um sich gegenseitig, auch finanziell, zu stützen, betreutes Wohnen, das Wohnen in Wohn- bzw. Hausgemeinschaften wird dagegen erheblich an Bedeutung gewinnen, da die Anzahl der über 75-jährigen weit über dem heutigen Stand liegen wird.

Die komprimierte Aufzählung der Probleme soll nicht abschrecken sondern motivieren, den Wandel auf dem Wohnungsmarkt in Rheine konzentriert und in konzentrierter Aktion anzugehen. Ein regelmäßig tagender „Runder Tisch“ mit der Beteiligung der wichtigsten, auf dem Wohnungsmarkt tätigen, Akteure und Gesellschaften betreibt kontinuierlich Informations- und Erfahrungsaustausch und bindet das Angebotsverhalten der Kommune auf dem Bauland- und Immobilienmarkt mit ein.

Grundlage des Austauschs und notwendiger Zielvereinbarungen ist die permanente Beobachtung des Marktgeschehens bzw. der Marktentwicklung vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und daraus resultierender Nachfragetrends und ihrer Motive.

Die Ergebnisse des „Runden Tisches“ sollten allen Wohnungsmarktbeteiligten zur Verfügung gestellt und mit ihnen motiviert werden, sich neuer Wohnformen und ihrer Umsetzung (endlich) anzunehmen.

Dazu gehören die Mischung eines bedarfs- und zielgruppengerechten Wohnungsangebots- aber auch die Einrichtung von Gemeinschaftsflächen - um junge Familien, Alleinerziehende, SeniorInnen gleichermaßen zu berücksichtigen und der Vergrößerung von - auch bestehenden - Wohngebieten entgegen zu wirken.

Die Aktivitäten sind kurzfristig gemeinsam zu starten und bestehen weiterhin in Grundrissänderungen in bestehenden Gebäuden bzw. der Planung multifunktionaler Grundrisse im Neubau sowie der Schaffung von qualitätvollen Freiflächen. Beide letztgenannten Intentionen sind ggf. auch durch Abriss zu realisieren.

Soziale Dienste wie ein „Haus ohne Barrieren“ erleichtern integrative Milieus - auch die Eingliederung von Migranten durch näheres Kennenlernen und Vertrauenszuwachs- und Nachbarschaftshilfe, z.B. das Wohnen mit Kindern. Letztere ersetzt je-

doch nicht Spielmöglichkeiten auf Spielplätzen und Strasse bzw. die Einrichtung von Kindergärten und die Planung eines bedarfsorientierten Wohnumfelds z.B. in Form von pocket parks.

Ein Anreiz und auch ein Lob zum Neu- bzw. Umdenken bei Wohnansprüchen und ihrer Realisierung besteht in dem Schaffen und Vergeben eines Qualitätssiegels seitens eines zu gründenden Fördervereins.

Die städtebauliche, architektonische und soziale Qualität solcher Vorhaben ist zu kommunizieren und attraktiv zu publizieren: Der Öffentlichkeit sind die Vorzüge zu vermitteln, um verstärkt Nachfrage und Angebot zu motivieren.

Einzelmaßnahmen

8.1.1, 1.2.1, 1.3.1, 1.5.1, 2.1.1.1, 2.1.1.3, 2.1.1.4, 2.1.2.1, 2.1.2.2, 2.1.3, 2.4.2.2, 2.4.5, 8.1.2, 8.1.3, 8.1.4.1, 8.1.4.2, 8.1.4.3,

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Wohnungsgesellschaften, Investoren

Projektverantwortung: Stadt, Wohnungsgesellschaften

Beteiligte: Investoren, Förderkreis

Finanzierung

Landesmittel, Wohnungsgesellschaften und Investoren

Leitprojekt 12

Sport, wesentlicher Faktor für Lebensqualität, Regeneration und soziale Kontakte

In Befragungen haben zwei Drittel aller Rheinenser BürgerInnen angegeben, sich in ihrer Freizeit sportlich zu betätigen, ein Drittel tut dieses in Vereinen. Deutlicher kann der Wert des Sportes für die Lebensqualität der BürgerInnen nicht dokumentiert werden. Die Intentionen liegen dabei nicht nur in der sportlichen Beschäftigung in der Gruppe der Gleichgesinnten, dem Streben nach Fitness, auch der regenerative Ausgleich für berufliche Anspannung und das allgemein gesteigerte Bewusstsein zur Gesundheitsvorsorge sind treibende Elemente.

Rheine „die sportgerechte Stadt“ ist organisatorisch positiv vorbereitet auf Zukunftsaufgaben. Der Stadtsportverband als Medium aller Sportvereine und der Sportservice als Verwaltungseinheit ermöglichen einen kurzen Kommunikationsweg. Dieser ist Voraussetzung für die notwendige, konzertierte Aktion, Sportstätten und Sportanlagen tauglich für die Anforderungen des Jahres 2020 zu machen. Heute schon bekannte oder durch ein Gutachten festgestellte Überangebote an Sportstätten (Tennis, Großspielfelder) müssen durch konzertiertes Handeln bewältigt werden. Weder die Stadt noch die Vereine können alleine umfassend und zielgerichtet arbeiten. Klammern an bewährte Besitzstände führt ebenso wenig weiter wie pauschale Mittelkürzung mit der „Rasenmähermethode“.

Aufgabenkomplexität und notwendige Handlungstiefe in allen Belangen erfordern einen „Runden Tisch“ mit allen relevanten Bereichen und Vertretergruppen vom Leistungs- bis Breitensport, von der Gesundheitsvorsorge bis zum Freizeitvergnügen. Daraus folgert die Einbindung der Verwaltung, der Vereine, der Krankenkassen, der Sponsoren und der Presse.

Die Mitarbeit in diesem Gremium basiert auf Freiwilligkeit: Nur wer erkennt, dass das gemeinsame Handeln Vorteile bringt, wird das Ergebnis mittragen. Die Bedeutung erklären, die Motivation stimulieren, die Organisation und die Gesprächsführung des „Runden Tisches“ ist Aufgabe der Stadt. Die Umsetzung müssen alle Beteiligten erfüllen.

Die Kommunikation untereinander ist nicht Selbstzweck, sie muss zu Perspektiven und zu Zielvereinbarungen führen, sowie Anstöße für Diskussionen in den Vereinen geben. Ergebnisse in der Form klar definierter Aufgaben und Angebote der Vereine, deutlicher Beschreibung des notwendigen Aufwandes und aller (privaten und öffentlichen) Finanzierungsmöglichkeiten sind erforderlich. Nur so

können mittel- bis langfristige Handlungs- und Zeitrahmen mit abgestimmten Finanzplänen erarbeitet werden. Dem „Runden Tisch“ obliegt eine Erfolgskontrolle und eine regelmäßige Berichterstattung im Sportausschuss des Rates.

Wichtiger Baustein zur Umsetzung der Erkenntnisse des „Runden Tisches“ und zur konzeptionellen Neuausrichtung der Sportlandschaft Rheines ist ein Sportanlagenmanagement. Das Angebot an Sportstätten ist im Sportstättenatlas aktuell und detailliert aufgeführt. Zu ergänzen ist der Atlas durch die Darstellung der Auslastung und des Zustandes bzw. des Unterhaltungsaufwandes.

Im Abgleich der Wechselwirkung von zukünftig gewolltem Sportangebot, Einzugsgebiet, Auslastung und Finanzbedarf kann das Sportstättenmanagement wichtige Erkenntnisse liefern für die zusätzlichen Nutzungsmöglichkeiten oder Synergieeffekte (wirtschaftliche Ausnutzung) sowie Kooperations- oder Fusionsmöglichkeiten von Vereinen. Hierbei sind nicht die Kooperation gleicher Sportarten besonders wichtig, sondern die möglichen Ergänzungen im Sinne eines weitgefächerten Angebotes (Beispielgebend hierfür die Kooperation Radsportclub Rheine und Padelclub Emsstern).

Maßnahmenvorschläge mit Zielvereinbarung und Zeitplan sind zwingende Grundlage für entsprechende Einwerbung von öffentlicher Förderung, privaten Finanzierungsergänzungen oder Sponsoring.

Das Sportstättenmanagement wird auch Erkenntnisse zu überzähligen, untergenutzten oder unwirtschaftlichen Sportstätten liefern. Hier muss in Zusammenarbeit mit der Fachverwaltung und dem angestrebten städtischen Immobilienmanagement (siehe Leitprojekt 15) überlegt werden, wie die freiwerdenden Flächen und/oder Gebäude genutzt oder verwertet werden können. Ziel ist eine wirtschaftliche Nutzung mit einer Refinanzierung von Investitionen in andere Sportstätten (z.B. Kunstrasen o.ä.).

Akteure

Initiierung und Koordination: Vereine, Schulen

Projektverantwortung: Sportservice Stadtsportverband,

Beteiligte: Schulen, Vereine, Krankenkassen

Finanzierung

Grundfinanzierung: Vereine, Sponsoren

Kofinanzierung: Stadt

Leitprojekt 13

Stadtteilzentrum „Haus ohne Barrieren“ – Haus für Ehrenamt, Service und soziale Kontakte

„Rheine ist eine Stadt jeden Alters und aller Kulturen!“ Ein Leitsatz, der ein umfassendes Programm unter der Prämisse „Soziale Stadt“ erfordert. Ein Baustein daraus ist das „Haus ohne Barrieren“, errichtet in den größeren Stadtteilen von Rheine.

Kollektives Ignorieren hat nicht davor geschützt, dass das Verhältnis von Jungen zu Alten sich dramatisch verändert, dass das Geburtendefizit in den letzten drei Jahrzehnten schon längst zu Einwohnerrückgängen geführt hätte, wenn die Zuwanderung es nicht kontinuierlich ausgeglichen hätte.

Wenn Rheine dem o.g. Leitsatz gerecht werden will, so muss es der Abschottung älterer Menschen, Menschen mit Behinderungen und von Migranten nachhaltig begegnen. Es darf weder eine altersabhängige noch sozialräumliche Polarisierung in der Stadt/den Stadtteilen geben.

Das „Haus ohne Barrieren“ dient der Kommunikation (im Café) und Kooperation, der Betreuung in Form von Nachbarschaftshilfe und unterstützt Freizeitaktivitäten. Jede, jeder kann anonym hingehen, Schwellenängste, die durch „sich outen müssen“ und sich beobachtet fühlen, entstehen, sollen vermieden werden bzw. gar nicht erst aufkommen. Das Haus kann Konflikten z.B. in der Erziehung vorbeugen und dem Frühwarnsystem zugute kommen. Es ist nicht zu versäumen, ehrenamtlich Tätige in die Projektgestaltung und -umsetzung und die tägliche Arbeit einzubeziehen.

Ein solches Projekt kann innerhalb des Kreises Steinfurt zuerst in Rheine (2008) starten. Es ist in Zusammenarbeit mit den Wohnungsgesellschaften zu prüfen, ob dafür bestehende Gebäude genutzt werden können.

Zur Finanzierung sind gegebene Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen: Vorhandene kommunale Mittel können „umgeleitet“ und für dieses Projekt eingesetzt werden. Es ist zu prüfen, ob es auch in das Landesförderprogramm „Mehrgenerationenhaus“ aufgenommen werden kann.

Einzelmaßnahmen

1.5.1.1, 1.1.1.3, 1.3.1.1, 1.3.1.6, 1.4.1.3, 1.5.1.3, 4.2.2.3, 8.2.2.1

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt und Stadtteilbeiräte

Projektverantwortung: Vereine und Initiativen in Kooperation mit Verwaltung

Beteiligte: Bürgerengagement, Vereine, Initiativen, evtl. freie und kirchliche Träger

Finanzierung

Grundfinanzierung: Land, Träger, Stadt

Kofinanzierung: durch private Dritte

Leitprojekt 14

Kommunales Baulandmanagement

Die Realisierung der angestrebten nachhaltigen Entwicklung der Stadt Rheine kann durch ein umfassendes kommunales Baulandmanagement unterstützt werden. Es greift in der Regel immer dann, wenn die Maßnahme einen Flächenbezug hat und Planungsrecht geschaffen oder geändert werden soll. Gerade vor dem Hintergrund der Finanzsituation der öffentlichen Haushalte können die formulierten Ansprüche nur bei konsequenter Verfolgung einer differenzierten Umsetzungsstrategie erfüllt werden. Dies betrifft sowohl die Wohn- als auch Gewerbeflächenentwicklung und im Einzelfall Sonderprojekte und -standorte.

„Das seit 1997 praktizierte Wohnbaulandkonzept der Stadt Rheine hat zu einem differenzierten Wohnbaulandangebot zu bezahlbaren Preisen, zur zügigen Realisierung der Baurechte und zur Inanspruchnahme städtebaulich bedingter Bodenwertsteigerungen zur Finanzierung der Wohnbaulandentwicklung geführt. Die Baulandpreisentwicklung ist marktkonform durch ein relativ großes Angebot beruhigt worden. Zur Umsetzung des Konzeptes muss die Stadt auch künftig ausreichend Alternativen zur Bauflächenausweisung haben. Daher sind entsprechende Entwicklungsspielräume bei den Flächendarstellungen im Flächennutzungsplan und im Gebietsentwicklungsplan erforderlich. Diese Voraussetzungen sind erfüllt.

Die Stadt greift auf einen Mix von Strategien für die Baulandbereitstellung zurück, nämlich auf den städt. Durchgangserwerb sowie auf die Privatvermarktung von Wohnbauland auf der Basis von städtebaulichen Verträgen oder von Umlegungsregelungen. Die verschiedenen Strategien ermöglichen eine situationsgerechte Lösung und dienen aber alle in gleicher Weise den bodenpolitischen Zielen der Stadt.

Schwellenhaushalten wird durch ein städtisches Wohnbauprogramm geholfen, das durch „Sozialbeträge“ in Höhe von 2,5 % des Verkehrswertes des künftigen (beitragspflichtigen) Wohnbaulandes finanziert wird. Diese Sozialbeträge werden bei jeder der eingesetzten Baulandstrategien aufgebracht.

Die Wohnbaulandbereitstellung ist ein wesentliches Instrument der städtischen Einflussmöglichkeiten auf die Bevölkerungsentwicklung. Die Stadt muss insbesondere auch auf eine Harmonisierung der äußeren Baulandentwicklung und der Erhaltung der innerstädtischen Wohnquartiere bedacht sein, die besonders gefördert werden sollten.“^{*}

^{*} Dr. Heinz Janning, Beigeordneter der Stadt Rheine, März 2006

Das als Leitprojekt vorgeschlagene „kommunale Baulandmanagement“ baut auf der guten Praxiserfahrung und Akzeptanz des bisherigen Wohnbaulandkonzepts in Rheine auf, soll aber weiterentwickelt und optimiert werden. Angestrebt wird, es als ganzheitliches Steuerungs- und Finanzierungsinstrument für bedeutsame Ziele und Maßnahmen einzusetzen.

Dabei wird nicht an eine zusätzliche Organisationseinheit gedacht, sondern eine vernetzte Aufgabenbewältigung erwartet, die die einzelnen Belange, wie Planung, Wirtschaftsförderung (Gewerbeentwicklung), Wohnbaulandentwicklung und die Verfolgung von Sonderstandorten und -projekten, z. B. Bentlage oder in der Innenstadt, berücksichtigt. Die adäquate organisatorische Zuordnung kann erst erfolgen, wenn die Ausgabendiskussion stattgefunden hat und dieses Ergebnis in ein Organisations- und Führungsmodell eingeflossen ist.

Vor diesem Hintergrund sind die bisherigen Instrumentarien um Qualitätsziele, Umsetzungsstrategien und neue Finanzierungsmodelle zu erweitern. Dabei sind der Verwaltungsaufwand, die Zuständigkeiten, die Verknüpfung mit dem Immobilienmanagement und weiteren Instrumenten sowie die Marktauswirkungen zu bewerten.

Eine Zieldiskussion über die Anwendungsbereiche

- Wohnsiedlungsentwicklung
- Gewerbeentwicklung
- Sonderprojekte wie
 - Bentlage
 - Innenstadtprojekte von besonderer Bedeutung
 - Konversionen, je nach Nutzungsperspektive
 - Büro- und Dienstleistungsstandorte am Innenstadtrand in Einzelfällen

ist zu führen und ihre Detaillierung ist festzulegen.

Bei der Entwicklung von Flächen ist eine Standort-Fokussierung und Priorisierung der Ansiedlungspolitik in sämtlichen Sektoren vorzunehmen. Zeitlich parallel verlaufende Maßnahmen mit gleichen Nutzungsspektren können die Handlungsposition der Kommune gegenüber Investoren und Bauherren insbesondere dann schwächen, wenn der jeweilige Bedarf die Vermarktung mehrerer Standorte nicht zulässt und/oder ungleiche Voraussetzungen wie kostengünstigere Entwicklung von Flächen in Randlagen gegenüber der Realisierung im Bestand vorliegen. In diesen Fällen können Qualitäten nur eingefordert werden, wenn sie nicht durch ungleiche Konkurrenzsituationen verhindert bzw. erschwert werden.

Für den **Themenkomplex Wohnen** spielen die materiellen Auswirkungen beim Einsatz des kommunalen Baulandmanagements eine gewichtige Rolle. Es soll erreicht werden, dass sich Flächeneigentümer und Investoren/Entwickler an den Infrastrukturkosten und ihren Folgeaufwendungen beteiligen. Das Erreichen inhaltlicher Zielvorgaben und Qualitätsstandards ist aber mindestens genauso bedeutsam.

Dies betrifft die technische und soziale Infrastruktur wie Straßen, Wege, Plätze, Grünflächen, Sport- und Spielanlagen sowie Kindergartenplätze und Einrichtungen für junge und ältere Menschen, wenn gebietsbezogene Wirkungen dargelegt werden können, aber auch den weitergehenden Einfluss auf die Wohnungsmärkte und -angebote.

Das aufgezeigte Spektrum der Wohnbaupotenziale bietet der Stadt Rheine Chancen, auf veränderte Voraussetzungen des Wohnungsmarktes flexibel reagieren zu können. Gleichzeitig steigt hierdurch die Notwendigkeit, die Siedlungsentwicklung durch die Kommune verantwortungsvoll zu steuern.

Seit 1997 übersteigt die „Produktion“ von Wohnbauflächen (Durchschnitt 16,9 ha/Jahr) den Abfluss (Durchschnitt 14,5 ha/Jahr) kontinuierlich um 2,4 ha/Jahr. Das Ergebnis ist ein Angebot von rund 55 ha sofort bebaubarer Flächen in Bauleitplänen (Febr. 2006). Zusätzlich sind Baulücken (Gebiete nach § 34) von 13 ha in der Summe zu berücksichtigen, deren Bebauung aber vom Willen der Eigentümer abhängt. Von den 55 ha baureifem Wohnbauland befinden sich rund 9,5 ha in städtischem Eigentum, für rund 19 ha herrschen vertragliche Bindungen. Das bedeutet, dass rund die Hälfte der Bauplätze in "alten" Bebauungsplänen ausgewiesen sind. Im Sinne des zielorientierten und strategischen Baulandmanagements sind diese Bebauungspläne und bestehenden Baurechte zu überprüfen. Auf Angebotsplanung ist auch weiterhin zu verzichten. Planungsrecht sollte nur noch (Ausnahmen im Einzelfall) bedarfsorientiert unter Anwendung des kommunalen Baulandmanagements geschaffen werden.

Die wesentlichen rechtlichen und vertraglichen Instrumente werden in Rheine seit Jahren fundiert und zielgerichtet angewandt. Dieser Weg soll weiterverfolgt werden. Die Instrumente

- Städtebaulicher Vertrag, Umlegungsregelung, Vorkaufsrechte
- Vorhabenbezogener Bebauungsplan mit Durchführungsvertrag
- Städtebauliche Sanierungsmaßnahme (Ziel: vereinfachte Verfahren mit freiwilligen Vertragsregelungen)

können neben der finanziellen Beteiligung des Investors/des Maßnahmenträgers an den öffentlichen (Folge-)Kosten auch der Qualitätssicherung dienen.

Geregelt werden können bei der Wohnsiedlungsentwicklung insbesondere

- die Grundstücksgößen sowie gestalterische und ökologische Maßnahmen
- der Nutzungsmix des Wohnraumangebots für besondere Bedarfsgruppen
- Regelungen für die Übernahme von Kosten (für einzelne Planungs- und Entwicklungsmaßnahmen)
- sowie Folgekostenregelungen für die technische und soziale Infrastruktur.

Der städtische Durchgangserwerb verspricht bei richtiger Steuerung die größten Erfolgsaussichten, die Ziele des Baulandmanagements zu erreichen.

Hier ist ein enges Zusammenspiel zwischen der Gemeinde und den übrigen Beteiligten notwendig. Der Erwerb der Fläche(n) ermöglicht über privatrechtliche Grundstücksverträge eine große Bandbreite an Gestaltungsmöglichkeiten - auch über die oben aufgeführten Kriterien hinaus. Die Stadt trägt allerdings das Vermarktungsrisiko.

Finanziell günstiger ist der Weg, den z. B. die Stadt Dortmund mit großem Erfolg beschreitet. Sie erwartet von den an der Flächenentwicklung Interessierten ein notarielles Angebot, dass sie 25 % der Nettobaulandflächen zum „unentwickelten“ Bodenwert (z. B. einer nur mit Flächennutzungsplan-Ausweisung versehenen Bauerwartung) zum Zeitpunkt der Realisierung erwerben kann (!). Mit diesen Flächen konnten in den letzten Jahren der Bodenmarkt beeinflusst (veräußert werden die Flächen zum Richtwert), Modellvorhaben umgesetzt und Angebotslücken geschlossen werden. Diese Vorgehensweise hat die Baulandentwicklung nicht negativ beeinflusst, sondern im Gegenteil diese aktivieren und qualifizieren können.

Die verschiedenen Modelle müssen nicht isoliert angewandt werden, sondern können, ausgerichtet auf die Ziele, miteinander kombiniert werden. Gerade Kombinationen von „reinen privatwirtschaftlichen Modellen“ und der Einbeziehung von öffentlichen Fördermitteln und damit auch der Verantwortung der Kommune lassen eine zügige, qualitätvolle Umsetzung erwarten.

Selbstverständlich ist allen Beteiligten bewusst, dass in der heutigen Zeit dem finanziellen Engagement der Stadt sehr enge Grenzen gesetzt sind. Jedoch gerade in Zeiten knapper Finanzen ist eine Prioritätensetzung und der Einsatz einer differenzierten Strategie unerlässlich. Flächen können auch erst dann erworben werden, wenn die Maßnahme und damit die (teilweise) Weiterveräußerung gesichert ist. Vorkaufsrechte können eingeräumt werden, bevor ein Projekt bis zu einem gewissen „Reifegrad“ gebracht wird. Maßnahmen können so durchgeführt werden, dass sie „sich rechnen“ oder bei unrentierlichen Kosten, zumindest Teile der städtischen Eigenmittel bei einer Förderungsmaßnahme von Dritten erbracht werden, die von ihrer Folgewirkung profitieren.

Es wird der Stadt Rheine empfohlen, die Möglichkeiten des Flächenerwerbs mit Hilfe der dargestellten 25 %-Regelung eingehend zu prüfen. Neben der höheren

Beteiligung der Grundstückseigentümer an den Entwicklungskosten, ergeben sich auch für diese und die Investoren die Vorteile einer engeren Kooperation mit ähnlich gelagerten Interessen, die zeitlich prioritäre Umsetzung, die Bedienung unterschiedlicher Märkte und die positive Beeinflussung des Grundstücksmarkts. Zusammen mit einem umfassenden städtischen Immobilienmanagement stehen der Stadt Rheine Instrumentarien zur Verfügung, die helfen, die Perspektiven und Chancen zu nutzen und die Zukunftsfähigkeit der Stadt zu erwirtschaften.

Einzelmaßnahmen

2.1.1.4, 2.1.1, 2.1.1.5, 2.1.2, 2.1.3, 2.1.4, 6.1.1.2, 8.1.1.1, 8.1.1.3, 8.1.2.3, 8.1.2.4, 8.1.3.1

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt

Projektverantwortung: Verwaltung, Projektgruppe oder Sonderbereich

Beteiligte: weitere Fachbereiche der Verwaltung, EWG, Flächeneigentümer, Wohnungsbaugesellschaften, Banken, Investoren

Finanzierung

Stadt, projektbezogen mit Flächeneigentümern und/oder Investoren

Leitprojekt 15

Immobilienmanagement

Die städtischen Gebäude und Flächen sind für das Gemeinwesen Stadt und die es stützenden Träger und Einrichtungen in vielen Fällen Grundlage ihrer Aufgabenerfüllung. Dies betrifft die Schulen, soziale Träger und karitative Einrichtungen genauso wie Sport- und andere Vereine, Kultureinrichtungen, freie Initiativen u.a. Gleichzeitig stellen diese Immobilien einen großen Vermögenswert der Stadt dar.

Das Immobilienmanagement städtischer Gebäude und Flächen soll nun als Steuerungsinstrument

- zur adäquaten Nutzung und besseren Auslastung,
- zur Qualifizierung der Immobilien für die öffentlichen Einrichtungen und für Dritte (z. B. Vereine, s.o.),
- zur transparenten und nutzungsbezogenen Preisgestaltung und
- als Finanzierungsquelle

betrieben werden. Es baut auf dem bestehenden städtischen Gebäudemanagement auf.

Ein funktionierendes Immobilienmanagement setzt voraus, dass die notwendigen technischen (GIS-gesteuertes System) und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden. Die wichtigsten vorbereitenden Schritte sind:

- Erfassung sämtlicher städtischer Liegenschaften (auch Freiflächen) mit Größen, Raumeinheiten und Nutzer sowie der Vertragsbedingungen, Miete und der Laufzeiten
- Erhebung der Nutzungen und der Inanspruchnahme/Auslastung
- Vernetzung der Grunderfassung mit den dazugehörigen Kenndaten, Informationen, Restriktionen
- Aufbau eines Informations- und Frühwarnsystems, insbesondere bezogen auf Laufzeiten und Instandhaltungsnotwendigkeiten
- Durchführung einer qualitativen Bewertung der Immobilien, Evaluation der Miet- und Pachtverträge. Bewertung bezüglich der Um- und Neunutzungspotenziale, der umgebenden Struktur

Mit sämtlichen Nutzern sind Zielvereinbarungen zu treffen. Sie sollen Impulse für eine zukunftsorientierte Arbeit mit Schwerpunktsetzung geben, innovative Lösun-

gen anstoßen und größere Nutzungsintensität bewirken. Die Zielvereinbarungen münden in neue schriftliche Miet- und Pachtverträge mit allen Nutzern. Auf dieser Grundlage können (neue) Raumprogramme

- mit ggf. neuer/geänderter Zuordnung
- zu ggf. geänderten Bedingungen

erstellt, neue Nutzer, auch kommerzielle, akquiriert sowie durch das Freiziehen einzelner Immobilien (Gebäude und Flächen) diese veräußert werden. Der große Umfang städtischer Liegenschaften erfordert die Aufstellung mittel- bis langfristiger Nutzungs- sowie Veräußerungsprogramme.

Die Vermarktung sollte zusammen mit dem kommunalen Baulandmanagement erfolgen.

Parallel hierzu sind für die im städtischen Eigentum zu haltenden Immobilien nachhaltige Qualifizierungskonzepte zu erstellen und umzusetzen. Diese münden in eine langfristige Instandhaltungsplanung (auf der Grundlage einer Datenbank), die die Werthaltigkeit der Gebäude sichert.

Die zu erzielenden Einnahmen (Mieten und Veräußerungserlöse) sind , zumindest anteilig, zur Aufwertung und Qualifizierung der Immobilien einschließlich der Flächenangebote, wie z.B. Spielplätze im Sinne der angestrebten Nutzungsintensivierung zu verwenden.

Einzelmaßnahmen

2.1.1.4, 1.1.2.5, 2.2.1.4, 3.1.1.3, 3.1.1.4, 4.1.1.2, 5.1.1.1, 5.1.1.3, 5.1.1.4, 5.1.1.5, 8.1.1.1, 8.1.1.3, 8.1.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt

Projektverantwortung: Verwaltung: Projektgruppe oder Sonderbereich

Beteiligte: weitere Fachbereiche der Verwaltung, EWG, Flächeneigentümer, Wohnungsbaugesellschaften, Banken, Investoren

Finanzierung

Stadt, projektbezogen mit Investoren

Leitprojekt 16

Qualifizierungsstrategie zur Gewerbeflächenentwicklung und -vermarktung „Für jeden Betrieb der richtige Standort“

Ein innovativer und mittelstandsfreundlicher Wirtschaftsstandort Rheine setzt auch ein qualifiziertes und profiliertes Gewerbeflächenangebot voraus. Des Weiteren bieten der demographische Wandel und damit einhergehende Wandlungsprozesse Chancen: im Städtebau, in der Qualitätsverbesserung von Wohnumfeld und Freiraum oder Naherholung z.B. wie auch bei der Mobilisierung endogener Potenziale, z.B. neuer Wirtschaftszweige und Initiativen. Die Wirtschaftsförderung ist ein wesentlicher Bestandteil der strategischen Ausrichtung. Dabei ist die Entwicklung der Stadt nicht nur auf der kommunalen Ebene zu betrachten, es sind zudem regionale Potenziale zu suchen, denn Anpassungsstrategien erfordern auch regionale Ausgleichsmechanismen u.a. in puncto Kosten und Nutzen.

Eine Grundlage zur Erarbeitung innovativer Strategien zur Stärkung der Wirtschaftskraft Rheines ist ein Konzept, das sich mit der Profilierung, Qualifizierung und Entwicklung in der Gesamtstadt unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten und Chancen von Gewerbegebieten auseinandersetzt. Darauf basierend kann das zukünftige Profil jedes einzelnen Standortes unter Einbeziehung von Qualitätskriterien wie spezifische Standorteignung, Branchenstruktur, Clustergröße, Architektur und Freiraum für neue und (Nach-) Verdichtungsvorschlägen für bestehende Gewerbegebiete erarbeitet werden.

Anhand dieser Profile sind generelle und standortspezifische Werbe- und Vermarktungskampagnen zu initiieren bzw. durchzuführen sowie ein Maßnahmen- und Umsetzungsplan zu erarbeiten.

Die lokale wirtschaftliche Potenz ist abhängig von der regionalen. Vor diesem Hintergrund ist das interkommunale Gewerbegebiet Holsterfeld in gemeinsamer Verantwortung von Rheine und Salzbergen zu realisieren.

Das geplante Güterverkehrszentrum (GVZ) sollte auf das Kerngebiet beschränkt und die Zweckbindung für GVZ-affines Gewerbe zu Gunsten einer neuen Definition der (über)regionalen Bedeutung dieser Gewerbeflächenentwicklung fallen gelassen werden. Die z.B. in einen regionalen Gewerbeflächenpool einzubringenden Flächen sollen aus regionalplanerischer Sicht nicht der (zufälligen) Standortgemeinde, sondern der Region mit einem Anteil für überregionale Bedeutung angerechnet werden.

Für das GVZ ist zur Belegung eine spezifische Akquisitionskampagne mit einem besonders anspruchsvollen, auch visuell animierenden Konzept auszuarbeiten.

Parallel zu den (über)regional bedeutsamen Gebieten ist „Rheine R“ als innenstadtnaher Standort als hochwertige Adresse mit kundenorientiertem und teilweise bahnaffinem Gewerbe zu entwickeln. Die Realisierung von gewerblichen Nutzungen ist u.a. abhängig von festzulegenden Ansiedlungs- und Grundstücksvergabe-kriterien und einem Finanzierungskonzept mit der Zielsetzung „Qualität“ vor Umsetzungsgeschwindigkeit“.

Letzteres gilt auch für die Realisierung des anspruchsvollen Büro- und Dienstleistungsparks Innenstadt (IV: Quadrant, Lindenstraße) mit Nutzungen, die die Innenstadt stärken. Die Akzeptanz und Frequentierung ist frühzeitig als öffentliche Vorleistung über den Bau des Bahnhofsausgangs West mit einer Innenstadtverbindung herzustellen -. Hierzu sind auch Flächeneigentümer in die Verantwortung einzubeziehen und private Investitionen frühzeitig und professionell zu akquirieren. Besondere Qualität in Architektur, Ökologie und die Schaffung von Arbeitsplätzen kann sich auf die Höhe der Grundstückspreise nieder schlagen.

Für das bestehende und nicht überplante, innerstädtische Gewerbegebiet Hovelstraße ist ein „Perspektivenkonzept“ mit alternativen Aussagen zu erarbeiten, das die kurz-, mittel- und langfristige weitere Existenz ansässiger Betriebe gewährleistet. In die Entwicklung der Perspektiven sind Flächen- bzw. Betriebseigentümer frühzeitig einzubinden. Für den Fall betrieblicher Veränderungen, evtl. auch Flächenfreisetzungen ist ein Maßnahmenkatalog zu erarbeiten und zu vereinbaren, ggf. auch ein Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan zu fassen um Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Das bestehende Gewerbeflächenkataster ist auch bzgl. qualifizierter Voraussetzungen fortzuschreiben, um es als Steuerungsinstrument aber auch zur Beobachtung der Flächen- und Marktentwicklung einsetzen zu können.

Die Strategie zur Profilierung des gesamten Wirtschaftsstandortes Rheine beinhaltet auch Prämissen, jedem Betrieb den richtigen Standort zuweisen zu können. Dazu ist konkret ein Gewerbeflächenführer zu erstellen und auf dieser Basis zielgerichtetes Standortmarketing zu betreiben.

Leitprojekt 17

Brachflächenentwicklung

Die Stadtentwicklung in Rheine erfährt schon seit Jahrzehnten gravierende Veränderungen, Auslöser hierfür war der Strukturwandel. Weitere Änderungen werden folgen. Denn die Prognosen über die mittel- und langfristigen demografischen Entwicklungen stellen uns zukünftig vor neue Herausforderungen. Die Folgen sind unter anderem, das Freisetzen von nicht mehr benötigten Flächen und Gebäuden, bisher aus der Textilindustrie, sowie Bahn- und Militärbrachen, zukünftig auch aus dem Wohnungsbau und den Infrastruktur- und sozialen Einrichtungen. In diesem Prozess ist die integrierte Entwicklung von Brachflächen eine notwendige und langfristige Aufgabe, die Vorrang vor der Erschließung neuer Gebiete besitzt.

Gesamtstädtisch betrachtet stellen die Brachflächen in Rheine, mit über 110 ha, großflächige Entwicklungspotenziale dar. Aufgrund dieser Dimension und aus der jeweiligen standörtlichen Situationen heraus, ist die Brachflächenentwicklung kein „Selbstläufer“ mehr. Bestehende Werte an Gebäuden, Flächen und Infrastrukturen zu sichern, Investitionen auf bestimmte Flächen bzw. Brachflächen zu lenken, ist durch den verschärften Wettbewerb um Industrie- und Gewerbeansiedlungen, aber auch bei der Wohnbaulandbereitstellung erschwert. Das bezieht sich speziell auf die Konkurrenzsituation mit den Nachbarkommunen, aber auch auf die bestehenden eigenen Siedlungsflächenangebote. So warten allein 55 ha, in Bebauungsplänen verbindlich ausgewiesene Wohnbaugebiete, auf ihre Umsetzung.

Die Inwertsetzung von Brachflächen stellt deswegen besondere Anforderungen an geeignete Strategien. Der Brachflächenentwicklungsprozess in Rheine ist nicht als einzelstandörtliche, singuläre Erscheinung, sondern insbesondere im Rahmen der Konversion, als regionale Entwicklungsstrategie aufzufassen und zu betreiben. Die Brachflächenentwicklung könnte diesbezüglich Modellcharakter besitzen und die regionale Zusammenarbeit für die Bereiche Wirtschaft und Tourismus um die Konversion ergänzen.

In Rheine muss es besonders darum gehen, die Brachflächen in städtebaulicher, sozialer, ökonomischer sowie ökologischer Hinsicht zu qualifizieren. In Abhängigkeit zur Lage und geplanten Folgenutzung kann dies zur Aktivierung und baulichen Nachnutzung, ebenso aber auch in Form von Renaturierungen und Freiflächennutzungen durch Rückbau, erfolgen. Grundsätzlich sollte dazu eine detaillierte Analyse der standortspezifischen Potenziale und Restriktionen für die bestehenden Flächen- und Gebäudepotenzialen sowie für die Folgenutzung erfolgen. Dazu ist es unerlässlich, die Betrachtung des städtischen und regionalen Bedarfes an diesen Folgenutzungen vorher zu recherchieren und abzuwägen. Denn gerade in Rheine ist die Nachfrage nach den klassischen Nutzungen wie Wohnen oder Gewerbe, insbesondere auch im Bezug auf die Auswirkungen des demografischen Wandels,

neu zu formulieren. D. h. auch, dass die strategische Brachflächenentwicklung in Einklang mit dem kommunalen Bauland- und Immobilienmanagement zu bringen ist, um gegenseitig konkurrierende Flächenpotenziale auf dem Markt zu vermeiden. Aus diesem Grund ist es notwendig, passende Folgenutzungen mit spezifischen Standortqualitäten herauszustellen und nicht generelle, sondern standort-spezifische und differenzierte Entwicklungsstrategien zu erarbeiten. Das bezieht sich insbesondere auf die Wohnnutzung. Der Markt an Flächen für die Eigenheimbebauung ist durch den oben genannten Flächenüberschuss zunächst ausgeschöpft. Das Wohnungsangebot in Rheine soll zukünftig verstärkt neue Wohnformen in unterschiedlichen Lebensphasen ermöglichen, barrierefrei und innovative, generationsübergreifende Wohnprojekte stärker hervorheben und besonders fördern. Gerade die Entwicklung brachliegender Flächen oder leerstehender Gebäude sollte darauf Bezug nehmen. Das bezieht sich speziell auf die Nachnutzungsstrategie für die **Damloup-Kaserne** oder die **Textilfabrik Hermann Kümpers, Walshagen**.

Die Entwicklungsstrategie kann jedoch grundsätzlich nie ohne eine vorausgehende Kosten-Erlös-Betrachtung und Wirtschaftlichkeitsprüfung festgelegt werden. Eine Nutzungsstrategie, die Markterfordernisse und Effizienzkriterien missachtet, führt nicht zum Ziel. Hilfreich ist es dabei, wenn frühzeitig in den Entwicklungs- und Planungsprozess, potenzielle Interessenten eingebunden werden. Investorenbörsen oder speziell der geplante Gesprächsklub mit Persönlichkeiten aus der Wirtschaft sollten nicht nur zur Aktivierung von immobilienwirtschaftlichen Fachwissen genutzt werden, sondern als Plattform besonders auch zur Akquisition für konkrete Brachflächenentwicklungsprojekte fungieren.

Die Brachflächenentwicklung in Rheine setzt aufgrund der Dimension der Aufgabe eine Prioritätensetzung voraus. Angesichts der stagnierenden und rückläufigen Nachfragen in vielen Segmenten des Immobilienmarktes, ist es nicht nur notwendig, Standortentwicklungskonzepte mit spezifischen Qualitätskriterien zu erarbeiten, sondern für die verstärkte Innentwicklung Ressourcen zu bündeln. Entscheidungen zugunsten bestimmter Standortentwicklungen auf Brachflächen bedeuten im Umkehrschluss auch, ein Zurückstellen anderer Flächen-inanspruchnahmen.

Die Prozesse in der Brachflächenentwicklung sind langwierig und fordern starke kommunale Anstrengungen. Häufig muss die Initiative von der Stadt ausgehen. Insbesondere bei der Entwicklung und Neunutzung großer Brachflächen, sollte das Projekt, wie in Rheine üblich, direkt als Chefsache bei der Stadtspitze angesiedelt sein – und auch als solches nach außen getragen werden. Dazu gehören insbesondere folgende 1a-Brachflächenentwicklungsprojekte:

- **Rheine R:**
 - Entwicklung zur innenstadtnahen hochwertigen Gewerbeadresse;
 - Entwicklung zu einem Büro- und Dienstleistungspark, ggf. mit einem Inno-

vationszentrum;

- Entwicklung zu einem Gewerbepark mit thematischer Ausrichtung, mit Ausstellung und Dienstleistungen, Freizeitindustrie;
- Das nördliche Teilgebiet ist geeignet für bahnaffine Nutzungen (Gewerbe und Industrie mit Gleisanschluss) sowie zur Aufnahme von Einrichtungen und Werkstätten für den Bahnbetrieb (Eisenbahn-Gesellschaften, DB-Regio, Wartung, Abstellgleise und Infrastruktur). Hier besteht ein Entwicklungszusammenhang zum Bahnhofsumfeld, IV. Quadrant.
- Der Südbereich ist für eine bauliche Nutzung nicht geeignet. Ökologische Fachgutachten und die landesplanerische Abstimmung haben eine Perspektive für die Entwicklung von Natur und Landschaft ergeben.

- **Bahnhofsumfeld, IV. Quadrant**

- Aufnahme einer Stadtteilverbindung zwischen Stadtteil „West“ mit Innenstadt und Bahnhofszugang West;
- Letztes innenstadtnahes, größeres (4,5ha) Gebiet für innenstadtstützende Nutzungen;
- Standort geeignet in erster Linie als Büro- und Dienstleistungsstandort, für Kultur, Veranstaltungen, Gastronomie;
- Integration von Wohnen am Hauptbahnhof mit Kleinwohnungen und Appartements möglich.

- **General-Wever-Kaserne**

- Nutzungsalternativen sind noch im Detail zu untersuchen und zu bewerten. Standort ist geeignet für/als:
- Hochschulstandort mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen,
- Gründer-, Kompetenz- und Technologiezentrum
- Dienstleistungen
- Arbeiten und Wohnen
- Studentenwohnen und besondere Wohnformen
- Freizeitnutzungen

Brachflächenentwicklung ist in erster Linie ein multidisziplinärer Prozess. Kooperatives Vorgehen zwischen der Kommune, den Flächeneigentümern, der Bezirksregierung und Kreisverwaltung, aber auch besonders die Transparenz nach Außen und die Einbindung der Öffentlichkeit ist von immenser Bedeutung. Durch die

Komplexität der Aufgabe ist ein kooperativer Planungsprozess entscheidend. Aus dieser Tatsache heraus, sollte die Stadt alles daran setzen, frühzeitig alle Akteure zusammenzuführen. Modellhaft wurde das bereits im Rahmen der Bahnflächenentwicklung mit dem Moderationsverfahren erprobt. Hieran könnte die Konversionsaufgabe anknüpfen.

In Rheine wird es in Zukunft verstärkt darauf ankommen, die Instrumente in der Siedlungsentwicklung und städtebaulichen Planung auf eine zielgerichtete, dynamische Brachflächenentwicklung zu stellen und modellhaft im regionalen Kontext umzusetzen. Folgende Vorgehensweise für brachliegende Flächen und leerstehende Gebäude gilt es zu vereinbaren:

- Allgemeingültige Bewertungsparameter festlegen
- Grundstücksbewertung von neutralen Sachverständigen zum frühen Zeitpunkt durchführen
- Such- und Findungsraster/Nutzungsperspektiven erstellen
- Entwicklungsgruppe einrichten und Bewertung durchführen
- gegenseitige Unterstützung bei der Umsetzung
- Städtebauförderung einbeziehen

Dazu ist die Vorgehensweise wie bei der Bahnflächenentwicklung zu verfolgen. Zusammen mit der BEG konnte erreicht werden, dass die Förderung mit Mitteln der Stadterneuerung als Einheit für Rheine R, IV. Quadrant und Unterführung Bahnhof, zugesagt worden ist und die Umsetzung kurz bevorsteht.

Einzelmaßnahmen

2.1.2, 2.1.1, 2.1.3, 2.1.4, 2.2.1, 2.4.5, 6.1.16.1.2, 6.1.3, 6.1.7, 8.1.2.3, 8.1.2.4, 8.1.4.1, 8.2.1

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt und Immobilieneigentümer

Projektverantwortung: Immobilieneigentümer, Investoren, Entwicklungsgesellschaften, Stadt bei Fördermaßnahmen

Beteiligte: Flächeneigentümer, Förderstellen, Investoren und Entwickler für Teilflächen, externe Fachbüros

Finanzierung

Immobilieneigentümer, Investoren, Mitfinanzierung: Bund/Land, Stadt bei Fördermaßnahmen

Leitprojekt 18

„Zentrum Vital Solbad Gottesgabe“

Im Rahmen der Regionale 2004 wurden in die Weiterentwicklung des Salinenparks, des Klosters Bentlage und die umgebende Landschaft 15 Mio. € investiert. Das nun qualitätvolle Zusammenspiel von Natur, Kunst und Technik hat Bentlage zu einem überregional bedeutsamen Freizeit- und Erholungsraum werden lassen.

Ob es der gesundheits- und fitnessorientierte oder der kulturell interessierte Tourismus ist, Bentlage lockt viele Tages- und Kurzurlauber nach Rheine. Davon profitiert auch die Innenstadt, die nur 2 km entfernt, südlich von Bentlage, liegt und über Fuß- und Radwege entlang der Emsauen schnell und unkompliziert zu erreichen ist.

Die einmaligen touristischen und kulturell interessanten Potenziale, die Bentlage bietet, sollen um ein Naherholungszentrum mit Tagungshotel, Gesundheitseinrichtungen und eine Seniorenresidenz komplettiert werden. Das ca. 6 ha große Areal im Eigentum der Stadt, das zur Realisierung des Angebotes zur Verfügung steht, soll, funktional und gestalterisch auf hohem Niveau, als "Zentrum Vital Solbad Gottesgabe" den gestiegenen Ansprüchen an gesundheitsorientierten Qualitätstourismus gerecht und weit über die Region bekannt werden. Das Vorhaben soll von (einem) privaten Investor(en) realisiert werden. Um den Anforderungen genügen zu können, ist eine Akquisitionskampagne zu starten, in der das erwartete Profil, in puncto Einbettung in die Landschaft mit funktional hochwertigem Angebot bei architektonisch anspruchsvoller Gestaltung, verdeutlicht wird. Die Gesamtkonzeption für das Zentrum setzt sich aus Nutzungsbausteinen zusammen, deren Größenordnung und zeitliche Realisierung, auch in Abhängigkeit von den Vorstellungen des Investors, zu diskutieren ist.

Daran schließt sich ein Investorenauswahlverfahren an, das sowohl ein räumlich-funktional wie architektonisch qualitätvolles Konzept als auch die Umsetzung garantieren soll.

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Wirtschaftsförderung

Projektverantwortung: Investor

Beteiligte: Verkehrsverein

Finanzierung

Anschub durch Stadt, Private

Leitprojekt 19

Besondere Orte der Kultur

Besonders die Innenstadt lebt von der komplementären Ausrichtung von Kultur und Kommerz.

Wenn das kulturelle Angebot zum täglichen Leben gehören soll wie das tägliche Einkaufen, dann sollte die Innenstadt ein besonderer Ort zum Erleben von Kultur sein bzw. werden. Kommunikation auf Plätzen unterschiedlicher, räumlich spannender Lage, die auch für unterschiedliche Aktivitäten von leise bis laut, Pantomime bis Rockkonzert, genutzt werden können, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, die Stadthalle und die Emsbühne, auch Kirchen, bieten sich an, indem sie "Kultur" bieten.

Je nach Lage und Nutzungsmöglichkeiten sind innerhalb eines räumlich-funktionalen Gesamtkonzepts spezifische Programme zu erarbeiten und untereinander abzustimmen, um Konkurrenzen zu vermeiden. Die Emsbühne – Veranstaltungen können mit Ereignissen in Bentlage verknüpft werden– wird qualitativvoll bespielt mit Konzerten und Schauspiel, sonntäglichen Matineen. Die Stadthalle –baulich aufgewertet– bietet ein Rahmenprogramm.

Die Stadtbibliothek –ein Café ist ein Muss– wird zu einem Medienzentrum, in dem u.a. besondere Filme einem kleinen Publikum vorgeführt werden und das mit besonderen Öffnungszeiten für Kinder und Jugendliche wirbt.

Das Stadtarchiv informiert mit 3D-Animationen über historische und neue städtebauliche und architektonische oder gärtnerische Akzente in der Stadt und der Region. Im Falkenhof laufen parallel Programme zu europäischen Stadtentwicklungen und Gartenkunst: Rheine ist mit der "Kulturlandschaft Kloster Bentlage" in das "European Garden Heritage Network (EGHN)" aufgenommen worden.

Die temporäre Bereitstellung von leerstehenden Gebäuden, auch eine Art des Sponsoring, ermöglicht innovative Theateraufführungen und kleine Konzerte (von Schulen). Wechselnde Plakatkunst in Schaufenstern des Einzelhandels macht auf große und kleine Veranstaltungen aufmerksam. Die Stadt wird "in Szene" gesetzt. Dazu können und sollen auch Private einbezogen werden z. B. in einen Wettbewerb zum Thema "Temporäre Gärten".

Kommunikation schafft unendlich viel Phantasie und zahlreiche Ideen, um Kultur in anspruchsvoller Umgebung präsentieren zu können. Dazu ist eine professionelle Koordinierung Voraussetzung und Folge gleichzeitig, wenn Kultur als grundlegender Baustein städtischen Lebens qualitativvoll vermittelt werden soll.

Einzelmaßnahmen

2.5.2, 2.4.7.1, 2.5.1, 4.2.1, 4.2.3, 6.2,

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt

Projektverantwortung: Stadtbibliothek, -archiv, -halle, Falkenhof, Verkehrsverein

Beteiligte: Kreditinstitute, Wirtschaft

Finanzierung

Grundfinanzierung: Stadt, Fördermittel

Kofinanzierung: private Dritte, Sponsoren, Stiftung

Leitprojekt 20

Kulturlandschaft Kloster Bentlage

Kunst setzt sich mit unserem Leben auseinander, bringt Kreativität durch das Aufbrechen von Gewohnheiten in der Wahrnehmung, sie stellt Fragen und in Frage. Kunst ist international und bringt Internationalität in die Stadt, internationale Kunst in der Stadt ist ein großer Anschlag für die Entwicklung Rheines zu einer europäischen Stadt mit kosmopolitischer Identität. Diesem hohen Anspruch fühlt sich die „Philosophie Bentlage“ mit innovativen Konzepten, die gesellschaftliche Partizipation und Auseinandersetzung ermöglichen, verpflichtet. Der gesellschaftliche Mehrwert ist durch eine permanente Diskussion um Perspektiven und Ziele – für unterschiedliche Zielgruppen – zu erhalten bzw. weiter auszubauen. Über Zielvereinbarungen ist der hohe Stellenwert Bentlages und seines vielfältigen Angebots in Rheine und der Region zu festigen und weiter zu entwickeln.

Bildende Kunst ist der Schwerpunkt des „Grafikzentrum(s) Westfalen“, das in Kooperation mit dem „Falkenhof“ über die Druckgrafik weiter ausgebaut und stärker profiliert werden soll.

Eine Marke im öffentlichen Auftritt Rheines kann durch das „Internationale Drucksymposium“, das, im Jahr 2007, mit Beteiligung der Hochschulen aus den Städten Wien und Posen und KunstprofessorInnen und ihren MeisterschülerInnen zum 1. Mal stattfinden soll, gesetzt werden. Jährliche Kontinuität des Symposiums unterstützt den zu erringenden Bekanntheitsgrad und das Interesse an einem Baustein der „Philosophie Bentlage“. Darüber hinaus kann sich Bentlage über seine Identität und Einmaligkeit im regionalen aber auch internationalen Wettbewerb noch stärker positionieren.

Die "Kulturlandschaft Kloster Bentlage" lebt von der synergetischen Begegnung von Kunst, Natur und Technik.

Das Kloster, seine Funktionen, die Saline und der Naturzoo bilden den „Bentlager Dreiklang“, dessen Qualitäten permanent kommuniziert werden müssen, besonders mit Kindern und Jugendlichen, um ihre Bindung an die Stadt Rheine zu stärken.

Das finanzielle Engagement der Stadt im Rahmen der Kulturförderung auch für Bentlage ist hoch einzuschätzen, stabilisiert das Selbstbewusstsein der BewohnerInnen Rheines und dient der Wirtschaftsförderung im Sinne touristischer Attraktivität. Wenn die Angebote in Bentlage mit der hohen Qualität weiter präsent sein sollen, so sind das Marketingbudget, auch über professionelles Sponsoring, aufzustocken und die Öffentlichkeitsarbeit zu optimieren.

Einzelmaßnahmen

4.2.2, 4.2.3.2, 5.2.3, 6.2.1, 6.2.2, 6.2.3, 6.2.6

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Beteiligte in Bentlage

Projektverantwortung: Bentlage, Geschäftsführung, Presseamt der Stadt

Beteiligte: Alle in Bentlage, European Garden Heritage Network (EGHN)

Finanzierung

Grundfinanzierung: Stadt, Stiftung Bentlage

Kofinanzierung: Sponsoren, Fundraising, Einrichtungen Bentlage

Leitprojekt 21

Freizeitlandschaft Ems

Die Ems, Rheines "Juwel", ist nicht nur naturräumlich prägend für die Stadt, sie ist auch Schwerpunkt im Freizeitangebot. Wandern und Radfahren entlang der Ems werden durch Angebote auf dem Wasser ergänzt. Aktivitäten der Wassersportvereine, Wasserwandern oder Freizeitpaddeln sowie erster temporärer Ausflugsbootverkehr sind bereits entstanden und ausbaufähig.

Die Ems soll Teil eines Wassersport- und Erholungsreviers werden, das in Kombination mit dem Dortmund-Ems-Kanal hervorragende Qualitäten für überregionale Bedeutung bietet.

Alle Nutzungen der Ems sind den Anforderungen des Schutzes der Natur, besonders im Oberlauf, unterworfen und nicht beliebig auszudehnen. Die Emslandschaft ist nicht nur Naturraum, sie ist landwirtschaftliche Nutzfläche und sie ist natürliches Überschwemmungsgebiet. Die naturnahe Landschaft mit Auen, Wiesen und Wald ist wichtigste Ressource für die ruhige Erholung durch Naturerleben. So wichtig weiterführende Aktivitäten im Freizeitsektor für Rheine sind, Störungen und Konflikte in diesem Bereich sind zu vermeiden.

Ein alle Belange integrierendes Konzept ist daher notwendig, um den hohen Stellenwert der Freizeitlandschaft zu verdeutlichen. Besonderes Augenmerk muss auf die Vernetzung mit den Highlights, z.B. Bentlage und Innenstadt sowie auf die Kombination von verschiedenen Angeboten (z.B. Paddeln und Radeln) gelegt werden. Hier ist auch die unmittelbare Vernetzung zwischen dem Freizeit- und dem Tourismusangebot zu sehen. Nur so kann in der Region und im (Naherholungs-)Tourismus die gewünschte und notwendige Signalwirkung erreicht werden. Die Stadt Rheine, in Kooperation mit dem Kreis und der Region, muss die vorhandenen Angebote und die begleitende Infrastruktur bewerten und weiterentwickeln.

Die Realisierung ist im Netzwerk der vielen Beteiligten möglich, gerade hier wird das Zusammenwirken mit privaten Investoren/Sponsoren notwendig.

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Kreis

Projektverantwortung: Stadt

Beteiligte: Vereine, Verbände, Initiativen

Finanzierung

Grundfinanzierung: Kreis, Landesmittel, Private

Kofinanzierung: Stadt, Sponsoren, Private

Leitprojekt 22

Integriertes Freiraumentwicklungskonzept

Die Landschaft, die Rheine einbettet, hat sich im Laufe der Jahrhunderte durch den Eingriff der Menschen zunehmend von der Natur- zur Kulturlandschaft verändert. Nichtsdestotrotz bzw. wegen ihres Reizes ist sie im Bewusstsein der Rheinenser Bevölkerung mit hoher Anziehungskraft verankert und die Synergien mit anderen Lebensbereichen machen die Qualität Rheines aus.

Sie ist ein wichtiger Ansiedlungsfaktor, mit dem bei der Ausweisung von Bauland sorgsam umgegangen werden muss und deren typische Elemente erhalten bleiben müssen. Einer Zersiedlung der Landschaft ist gegen zu steuern. Auch unter dem Aspekt einer nachhaltig sichtbaren Baukultur ist es nötig, zusammenhängende, akkumulierte Landschaftsteile zu bewahren. Dazu ist eine ökologisch wie ökonomisch ausgewogene Landschaftsnutzung zu betreiben – eine Aufgabe der Land- und Forstwirtschaft aber auch im Rahmen der Freizeitnutzung bei der Planung von Reit-, Rad- und Wanderwegen zu berücksichtigen, um Kollisionen der Interessen zu vermeiden.

Die „Waldinseln“ in Rheine sollten vermehrt und vermehrt vernetzt Zugänge zum Freiraum von allen Ortsteilen aus geschaffen werden. Damit ist ein enger Verbund von Korridoren und Trittsteinen für Wanderungsbahnen und zur Erhaltung der Artenvielfalt zu erreichen.

Letztlich kann so auch der bestehende Siedlungsbereich qualifiziert mit der nahe liegenden Landschaft eine Beziehung eingehen.

„Natur vor der Haustür“ ist ein Privileg Rheines, deren Wert Kinder und Jugendliche täglich erleben können. Besonders durch die Ems, die sich als „blaues Band“ durch die Stadt schlängelt und durch das hohe Kulturgut „Kloster Bentlage“.

Die Erarbeitung eines „Integrierten Freiraumentwicklungskonzepts“ hilft, diese Ziele zu erreichen. Es sollte in alle Planungsebenen und Einzelvorhaben einbezogen und die notwendigen Maßnahmen z.B. in „städtebauliche Verträge“ bzw. Bebauungsplanänderungen aufgenommen werden. Dazu ist ein Maßnahmenprogramm mit Prioritäten zu entwickeln, das in besonderer Weise das Innenleben der Siedlungsbereiche durch die Anlage von Pocketparks, Freiflächen und Spielplätzen berücksichtigt.

Einzelmaßnahmen

2.2.1.1, 2.1.3.1, 5.2.1, 5.2.2, 6.2.3, 7.1, 8.2.1.1

Akteure

Initiierung und Koordination:	Verwaltung
Projektverantwortung:	Verwaltung
Beteiligte:	Externe Fachleute

Finanzierung

Stadt mit Landesmitteln

Leitprojekt 23

Qualifizierung und Vermehrung von Waldflächen

Wald ist in Deutschland wie in keinem anderen Land ein Synonym für Natur. Sicherlich nicht zu Unrecht, trägt doch der Wald zur Klimaverbesserung, zur Grundwasserbindung und als Lebensraum heimischer Flora und Fauna maßgeblich zur Qualität unserer Biosphäre bei.

Wald ist für Rheine, auch bei unterdurchschnittlichem Flächenanteil, ein landschaftsprägendes Element und in Form der kleinen Waldinseln, in Verbindung mit Hecken und Wallhecken das bekannte Charakteristikum der Münsterländer Parklandschaft.

Die Freizeit- und Erholungsfunktion des Waldes liegt sicherlich den Bürgerinnen und Bürgern am nächsten, stärkt sie doch die Bedeutung des Waldes im allgemeinen Bewusstsein.

Wald ist jedoch auch Grundlage eines bedeutsamen Wirtschaftszweigs. Forst- und Holzwirtschaft stellen mit hohen Umsatzzahlen, großer Zahl an Arbeitsplätzen und steigender Zukunftsbedeutung des nachwachsenden Rohstoffes, ein wertvolles Entwicklungspotenzial dar.

Die Funktionsvielfalt des Waldes muss daher in einem Konzept betrachtet und sinnvoll miteinander und gegeneinander abgewogen werden. Konfliktfreies Nebeneinander und die Vernetzung gleicher Ziele können im Sinne der Nachhaltigkeit den Bestand sichern und zu abgestimmten Entwicklungs- (Aufforstungs-) Bereichen beitragen.

Notwendige Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, z.B. aufgrund von Bauleitplanung, sind zu nutzen, Waldflächen zu vermehren, zu ergänzen oder Insellagen zu vernetzen. Die Ausgleichsflächensuchräume und die Aufforstungsflächen, die der Flächennutzungsplan darstellt, sind in einem großräumig angelegten Konzept aufzuzeigen.

Ziel aller Aufforstungen ist es, in allen Bereichen einen vielfältigen und standortgerechten Wald zu entwickeln und den bereits erfreulich hohen Laubwaldanteil durch Umwandlung oder Aufforstung zu steigern.

Einzelmaßnahmen

7.1.4

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Forstbehörden

Projektverantwortung: Forst- und Landwirtschaftsbehörden, Eigentümer

Beteiligte: Verein, Verband, Stadt

Finanzierung

Eigentümer, durch Ausgleichsmaßnahmen, Kreis (Umsetzung Landschaftsplan)

Leitprojekt 24

Kommunikation und Kooperation im Kulturbereich

Kommunale Kulturförderung ist ein Verfassungsauftrag. Rheine hat die Aufgabe, für die Stadt ein individuelles Kulturprofil zu entwickeln, das ihrer Identität, ihren Traditionen und Zukunftsperspektiven entspricht, seit jeher sehr ernst genommen. Kommunikation und Kooperation sind vor diesem Hintergrund zwei "Zauberworte", die in Zeiten sich rasant ändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen kontinuierlich gelebt werden müssen. Die Unterstützung von lokaler Partizipation ist in Rheine permanent geübte Demokratie. Sie wird zukünftig noch stärker in den Mittelpunkt der Stadtpolitik und damit auch städtischer Kulturpolitik rücken. Die kulturelle Vielfalt in der Stadt lebt von den Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit Kompetenz, Geld und Zeit engagieren und bei der Gestaltung des kulturellen Lebens mitwirken.

Ehrenamt, Stiftungen, Vereine und Initiativen haben in Rheine eine lange Tradition, sie sind wichtige Einrichtungen, die weiterhin intensiv in das kulturelle Leben eingebunden werden sollen. Eine kommunikative und kooperative Kommune unter organisiertem Einschluss einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure hat auch vor dem Hintergrund finanzieller Engpässe der öffentlichen Hand gute Voraussetzungen, ein weiterhin anspruchsvolles Profil zu formulieren und umzusetzen.

Die lokale Plattform zur Kommunikation und Kooperation ist auf die interkommunale auszudehnen.

Zwar ist die Kernstadt der Mittelpunkt der Identität Rheines aber auch der regionalen Identität –in Zeiten großer Mobilität in allen Lebensbereichen. Die finanzielle Leistungsfähigkeit und die Notwendigkeit, mit einem vielfältigen, abgestimmten Kulturangebot auf die Bedürfnisse der Menschen in Rheine einzugehen, zwingen zur kontinuierlichen Kooperation benachbarter Kommunen, insbesondere wenn es um größere und aufwändige Projekte geht. Die kommunale Zusammenarbeit sollte sich nicht nur auf Kulturschaffende beziehen. Die gewerbliche Kulturwirtschaft hat eine wachsende Bedeutung und ihre Angebote unterstützen kulturelle Vielfalt und Attraktivität. "Kultur schafft Arbeit" und ist somit ein Wirtschaftsfaktor für die Stadt Rheine. "Einzelhandel, Gastronomie, Tourismus" gehören mit an den Tisch.

Einzelmaßnahmen

4.3.1, 4.3.2

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Fachbereich 1

Projektverantwortung: Stadt, Fachbereich 1, Verkehrsverein

Beteiligte: Alle in Bentlage

Finanzierung: Stadt, Private

Leitprojekt 25

Dolmetscher der Kulturen

Zu Gast bei meinem Nachbarn

Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund wächst auch in Rheine von Jahr zu Jahr. Die erfolgreiche Integration ist Voraussetzung für den sozialen Zusammenhalt.

Integration kann sehr erfolgreich bei Kindern und Jugendlichen eingeleitet werden, wenn die Elternhäuser in diesen Integrationsprozess eingebunden werden. Die DolmetscherInnen zwischen den Kulturen können hier die wichtige Brückenfunktion zwischen Einwanderer- und Aufnahmegesellschaft übernehmen, da sie aktiv den interkulturellen Dialog zwischen Elternhaus sowie Erziehungs- und Bildungseinrichtungen fördern. Die interkulturelle Kompetenz der MigrantInneneltern ist dabei genauso im Blickfeld, wie die interkulturelle Öffnung der Schulen.

Über diesen zweifellos wichtigsten Teil in Bildung- und Erziehungseinrichtungen hinaus, ist die Verbindungs- und Vermittlungsfunktion zwischen Kulturen in zahlreichen anderen Bereichen notwendiger Bestandteil eines Integrationsprozesses, der einen praktischen interkulturellen Austausch ermöglicht. Von den kulturellen Grundlagen über pragmatischen Austausch in Kochkursen bis zu Sport- und Spielformen, sind wechselseitiges Kennen- und Verstehenlernen Teil des Miteinanders.

Die Arbeit der DolmetscherInnen zwischen den Kulturen erfordert Wissen sowie eine hohe Beratungs- und Sachkompetenz, um nachhaltig und effektiv die Integration von Migrantinnen und Migranten zu unterstützen. Die eigene Migrationsherkunft kann dabei hilfreich für die Authentizität im Dialog mit Betroffenen sein. Intensive Schulungen und Unterstützung durch ein (bereits bestehendes) Netzwerk Migration sind notwendig und können, wenn auch in begrenzter Reichweite, zur erfolgreichen Einbindung ehrenamtlich Aktiver führen.

Einzelmaßnahmen

1.4.1.3, 3.1.1.6, 4.3.1.1, 5.1.1.3

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Vereine, Träger

Beteiligte: Verwaltung

Finanzierung

Land, Stadt, Träger, Private

Leitprojekt 26

Qualitätsoffensive Städtebau und Architektur

Städtebau, Architektur und Gartenkunst sind „ eminent partizipative und kommunikationsorientierte Aufgaben. Bauwerke und Städte müssen Bilder und Geschichten erzählen“ (Ulrich Hatzfeld, MSWKS NRW, Düsseldorf).

Standardisierungen in der Architektur und dem öffentlichen Raum sind häufig das Ergebnis eines kommunal begrenzten Dialogs und häufig bestimmt von lokalen Kalkülen.

Qualitätsmaßstäbe der Baukultur – Städtebau wie Architektur – sind nur in einem andauernden Prozess basierend auf „Nachhaltigkeit, Geschichte, Identität, Regionalität und Schönheit“ (Prof. Dr. Karl Ganser, IBA) zu diskutieren.

Sie sind die Basis für Authentizität im regionalen Kontext und die Nachfrage als Wohnstandort. Anspruchsvolle/r Architektur und Städtebau dokumentieren einen kulturellen Anspruch, der entscheidend die Aufenthaltsqualität und Identifikation der Einwohnerinnen und Einwohner in und mit der Stadt prägen. Dabei ist die Aufwendung für die Ästhetik eines Gebäudes oder der Stadtteile (Ortschaft) der für Nutzung und Sicherheit gleichzusetzen. Diese Prämisse ist von den an Planung und Bau Beteiligten mit Engagement einzufordern und sowohl für die Innenstadt wie räumlich definierte Wohn- und Gewerbesiedlungen zu formulieren.

Neben vielem, was vor diesem Hintergrund in Rheine geleistet wurde, gibt es zur Gestaltung des (ausgefranzten) Innenstadtrands, von (undefinierten) Plätzen oder (proportional aufgeblähten) Erdgeschossfassaden des Einzelhandels noch vieles zu tun. Es sind Leitlinien der Gestaltung, die ein Spektrum an Möglichkeiten aufzeigen, zu erarbeiten. Sie sind mit Eigentümern und Bauwilligen aber ebenso in der Region zu diskutieren. Diese Leitlinien sollen gestalterische Grundregeln und Intentionen umsetzen helfen aber auch solche zu Investorenauswahlverfahren inklusive Architekturwettbewerben und der Bereitstellung von Bauland mit von der Stadt zu thematisierenden, gestalterischen und funktionalen Voraussetzungen (Baulandmanagement als Steuerungsinstrument).

„Städtebau und Architektur gehen uns alle an, sie lassen sich nicht wie ein schlechtes Buch in den Schrank stellen“ („wie gewohnt“, Klett-Verlag). Beides sind öffentliche Angelegenheiten und der Öffentlichkeit muss Werkzeug an die Hand gegeben werden, um mit geschultem Auge und Grundwissen eine städtebauliche Lösung, ein Bauvorhaben, Freiraumgestaltung oder Innenarchitektur mit nachvollziehbaren Qualitätskriterien beurteilen zu können. Die Vermittlung fängt im Kindergarten, in der Grundschule bereits an. Die Architektenkammer in NRW z.B. leistet hier wertvolle Hilfe.

Einzelmaßnahmen

2.5.1, 2.1.3, 2.2.1.10, 2.4.3, 2.4.8, 2.5.2, 6.2.1.4

Akteure

Initiierung und Koordination:	Verwaltung, Arbeitskreise
Projektverantwortung: I schaft	immobilieneigentümer , Investoren, lokale Wirt- schaft
Beteiligte:	Eigentümer, private Sponsoren

Finanzierung

Qualitätsoffensive:	Sponsoren, Förderverein
bauliche Umsetzung:	Eigentümer

Leitprojekt 27

Orte der Bau- und Industriekultur

Die Urbanität der (Innen-)Stadt ist abhängig von Konsum, Kultur, Kommunikation und schönen Bildern, die in der Erinnerung haften bleiben. Letzteres gilt in besonderem Maße für anspruchsvolle(n) Architektur und Städtebau.

Der Stadt Rheine ist es mit ihren intensiven Bemühungen, auch im Rahmen der Regionale 2004, gelungen, die historische und evolutionäre Bindung an das bauliche Erbe hervorzuheben. Als besondere Beispiele ragen der „Falkenhof“ und die „Kulturlandschaft Kloster Bentlage“ heraus. Neben diesen bedeutsamen Orten sind viele andere zu nennen, die als Merkmale der Stadtgeschichte zur Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt beitragen. Sie sind in ihrer jeweiligen Wertigkeit für die Stadtgeschichte, auch des Handwerks und der Industrie, zu dokumentieren und zu publizieren, um ihre Qualitäten bewusst zu machen, sie zu bewahren und den Nachkommen das hohe Niveau des städtebaulich architektonischen und des industriellen Zeitgeistes vermitteln zu können. Qualitätvolle Führungen z. B. durch (arbeitslose) Architekten – gute (lesbare) Informationen (Tafeln, Infobroschüren) helfen, vor Vergessen und Nichtbeachtung zu bewahren.

Die historische Stadtbaukultur und ihr jetziger Stand, die Veränderung der Stilkriterien ist zu untersuchen, pro und contra gegenüberzustellen und Qualitätskriterien zu publizieren und weiterzugeben.

Einzelmaßnahmen

2.5.2, 2.4.7.1, 2.5.1, 4.2.1, 4.2.3, 6.2,

Akteure

Initiierung und Koordination: Stadt, Verkehrsverein, Initiativen

Projektverantwortung: Stadt

Finanzierung

Stadt, Private